P.O. germ.
70.f

Digitized by Google

germ. 70 f Lud. Abhandlungen

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Hampelmann's

Bad- und Reiseabentheuer.

Lokal-Posse

in zwei Abtheilungen.

Frankfurt am Main.

Döring'sche Buchhandlung.

1839.

Digitized by Google

Hampelmann's

Bad- und Reiseabentheuer.

Lokal-Posse

in zwei Abtheilungen.

Frankfurt a. M.

Döringsche Buchhandlung.

1839.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Vorrede.

Ich bin jetz lang genug dehamgebliwwe
Ich will jetz äach emol was annerscht sehn;
Hab viele Leut daham die Zeit vertriwwe,
Es is jetz Zeit e bissi fortzugehn.

Und weil's dann Modi is, daß alle Leut'
Die mehr sein wolle als se wirklich sinn
Mit viel Gekreisch e Badräf mache misse
Unn sellt manch' Stick in's Pandhaus aach eninn.

So hab ich mich äach uf die Bähn gemacht,
Denn ich bin ledig, bin jetz wieder frei;
Ich will mich amusirn noch meiner Art
Doch hab ich noch enn annern Zweck derbei.

Wie werd mersch gehn? des is die große Frag,
Es geht als gar contrair in dere Welt;
Mer mehnt als gut, unn doch gehts schlecht hernach;
Mer wolle sehn, wie's mir unn Euch gefällt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erste Abtheilung.

Hampelmann

im

Bade.

Digitized by Google

Personen.

Herr Hampelmann, ein Frankfurter.
Theodor Liebfort.
Aurelia, Liebforts Schwester.
Ein Diener.

Die Handlung ist in einem Bade-Orte.

Digitized by Google

Erſte Scene.

(Promenade).

Erſter Auftritt.

Hampelmann.

Puh! wie warm; — ganz erſchrecklich warm is's in dem Bad. So hähs is merſch mei Lebtag nor ämol geweſt, unn des war, wie mer der Wertt im goldne Eſel ſein Rechnung gemacht hot. — Ich wähß gar net, wo des herkimmt, ich gläb die Aergernuß is Schuld, die mer in ſo emme Bad hat, wem mer all' die Leut betracht, die in ſo emme Bad ſinn. Leut', die behähm ihre Kinner mit lecheriche Strimp erum lähfe loſſe, die ſeyn da im grehßte Wind und brauche die Brunnekur, die doch gar käh Beitelkur is. — Die ſich behähm net vor Schulde ze helfe wiſſe, die ſeyn da unn wiſſe doch noch mehr Schulde ze mache. No! unn die ahle Jungfern, die behähm käh Männer krieht hawwe, die mähne glatt, ſe kennte ſe

hier aus em Brunne hole, wie mer ſehgt die kläne Kinner. — Des kennt ahm zwar im Grund noch amiſirn; aber es is der Deiwel, deß doch käh ordentlicher Mann bei ihne reuſſirn kann! Da thun ſe ſo ſteif, als were ſe von lauter Fiſchbäh zeſammegeſtickt, unn do hawwe ſe Bibihitercher uff dene runzliche Kepp, unn do babble ſe franzeſch unn ſinn uffgeputzt, unn ſinn geſchminkt, unn mache e Werttſchaft, als wärſch was rechts um ſe; wann merſch aber beim Licht betracht, gehehrt'n gar nix von all dene Scheenheiten: die Kläder ſind gelehnt, unn net emol die rothe Backe unn die weiße Zehn ſeyn ächt; alles falſch! Si's ooſig! — Na, do warſch doch ganz annerſcht vor dreißig, verzig Jahr, wie ich noch ſo e kläm Hampelmännche war unn de Leut babirne Zöpp angehängt hab; do hat mer die Lumperei noch net ſo verſtanne; do ſeyn die Weiber in die Kich gange ſtatt ins Bad, do hat e Jungfer mehr gegolte als jetzt e Frähle; die Frauen hawwe käh Bad gebräucht, um geſegnet ze währn, unn beim Schuldemache is mer arm worn; jetzt währn ſe reich dabei! — Deß häßß ich Fortſchritte in der Cultur; wann des ſo fort geht, derffe alle ordentliche Leut ein-

Digitized by Google

packe! (Geht kopfschüttelnd umher.) No, was kimmt denn do for äner uf mich zu!? Der Mensch hat so e gelehrt Gesicht, daß er ganz ähnfällig aussieht — bestimmt e Canditat.

Zweiter Auftritt.

Der Vorige. Theodor Liebfort.

Liebfort (mit tiefer Verbeugung).

Ach, gehorsamster Diener. Es freut mich ganz ergebenst, endlich das außerordentliche Vergnügen zu haben, eine allgemein bekannte Person in dem schätzbaren Herrn Hampelmann vor mir zu erblicken.

Hampelmann (bei Seite).

No des is käh Frankforter mit dere Höflichkeit. (Laut). Gott verdoppel mich, seyn se vielleicht e alter Bekannter von mer, den ich aber net mehr kenn?

Liebfort.

Da sieht man, daß Ihre Gedanken auf nichts weniger gerichtet sind, als auf Ihre Freunde. Belieben Sie sich nur an die Königsteiner Tafel zu erinnern. Ich war auch Gast.

Digitized by Google

Hampelmann.

Na, doderwon wähß ich nix mehr, als was ich geſſe unn getrunke hab; mein Gedächtniß geht net viel weiter; — unn von Ihnen is nix geſſe worn.

Liebfort.

Nein, Herr Hampelmann, gewiß nicht.

Hampelmann.

No, do wähß ich aach nix mehr von Ihne; aber ſeyn Se mer doch willkomme. — Im Grund is es aber doch korios, daß ich mich net uff Ihne beſinne kann, ohne alle Urſach. Wenn ich Ihne was ſchuldig währ, deht merſch ganz natirlich vorkomme, des leiht ſo in unſerer Art; aber e ſo net. No des mecht jetzt nix.

Liebfort.

Nicht das Geringſte, beſter Herr; und Sie leben?

Hampelmann.

No, zu heſlich is albern; jetzt fregt 'r, ob ich leb'! Natürlich leb' ich!

Liebfort.

Ach entſchuldigen Sie, ich meine: wie Sie leben?

Digitized by Google

Hampelmann.

Ganz gut, ganz wohl, so lang mein Papierer gut stehn, unn die bleiwe hoffentlich gut stehn, unn do amisir ich mich wo ich kann unn wie ich kann.

Liebfort.

Und wenn ich fragen darf, wie befindet sich Ihre werthe Frau Gemahlin?

Hampelmann.

Ach wie ungehuwwelt! ähm im Bad an sei Fräh zu erinnern!

Liebfort.

Entschuldigen Sie, ich glaubte eine wohlklingende Seite zu berühren.

Hampelmann.

Ach gehn Se mer doch eweck mit Ihrer Seit'; jetz is mei guter Humor verbei, jetzt is e Blitz in mei Gedächtniß gefahrn. Jetz muß ich an mei Fräh denke, unn der Dokter hot mer streng verbote, ich soll net an se denke.

Liebfort.

Welch' ein Räthsel, bester Herr! Sie liebten sie doch sonst so sehr?

Hampelmann.

Ja, nun ebe deßwege ſoll ich ſie vergeſſe. Deßwege bin ich ja im Bad, wo ſo viele Männer ihr Weiber, unn noch mehr Weiber ihr Männer vergeſſe.

Liebfort.

Noch iſt mir das alles nicht klar; doch fange ich an zu fürchten: Sie tragen einen Flohr, Sie haben ſie verloren?

Hampelmann.

No, endlich geht em e Licht uf. (Pathetiſch) Ja lieber Mann, ſie iſt hahm gange, ſie hat das Zeitliche geſegnet! (wie gewöhnlich) unn mich unn ihren Mops gläb ich aach.

Liebfort.

Das iſt ſehr traurig; aber darf ich fragen, durch was Sie ſie ſo ſchnell verloren?

Hampelmann.

An ere Glidderkrankheit is ſe geſtorbe, oder ägentlich weil ich ihr kähn Mantel à la Victorine hab mache loſſe, unn des is er in die Glidder geſchlage. Hawwe Se's dann net geleſe? Des war ja e Mordſpectakel in alle Zeitunge!

Liebfort.

Kein Wort iſt mir zu Geſicht gekommen.

Hampelmann.

Des Schenſt' is, daß ſe homepathiſch geſtorbe is. Ich hab immer gedocht, die Dockter ruinirn die Leut mit lauter Pulver unn Pille; ich will er alſo ähn hole laſſe, der homepathiſch curirt, des kann'r nix ſchade, dann mer ment net, daß ähns an ſo kläh wunzige Pilvercher ſterbe kennt; unn doch is ſe geſtorbe. Aber ich gläb, der Dockter hat än Fehler gemacht: der hat'r for die Glidder-krankheit eingewwe; wann er'r awwer e kläh biſſt Victorin-Mantel eingewwe hätt, ſo wer ſe kurirt worn. Net?

Liebfort.

Nach den Geſetzen Hahnemanns ſcheint es ſo. Nun ich bedaure unendlich und wünſchte, die gute Frau lebte noch.

Hampelmann.

Gott bewahr mich! ich bin froh, daß es über-ſtanne is; unn ich wollt weiter nix als daß ich ſe vergeſſe kennt. Aber ich brings net leicht aus em Kopp eraus; alleweil fällt ſe mer widder ein, alleweil ſeh ich ſe noch, wie ſe mer uff ihrm To-

bebett ihr Mepſi emfohle hat. Es war werklich recht rihrend, unn der Hund, des arme Vieh, hat getrauert, des war e Jammer; der hot Ihne vier Woche nix als Bisquit gefreſſe.

Liebfort.

O, jetzt geht mir ein Licht nach dem andern auf! Jetzt begreife ich warum Liebesnetze geſpannt werden, einen ſo liebenswürdigen Wittwer darin zu fangen.

Hampelmann.

So? Da wiſſe Se mehr als wie ich, dann ich wähß noch nix dervon.

Liebfort.

So etwas empfindet man blos, ohne es geradezu wiſſen; aber ich habe die Überzeugung, daß Sie das Herz einer der ſchönſten Damen im Bade erobert haben.

Hampelmann.

Nä, des Herz hab ich grad noch net von'r, awer ich hab des Verſprechen von ihren Vormünder, unn do is es ſo gut als gewiß.

Liebfort (für ſich).

Glaub' es nicht. (Laut) Ich glaube es waltet hier ein Irrthum.

Digitized by Google

Hampelmann.

O nän — Kenne Se se vielleicht, des Blumers Grittche? Es is gar e schen Mädche, weiß wie Bähmwoll, unn e paar schwarze Aage hot se, die sehn aus wie e paar Pefferkerner in ere Milchsupp. Werklich ich habs stark im Sinn, daß ich mer des Mädche net nemme loss.

Liebfort (bei Seite).

Armes Mädchen du sollst von diesem Liebhaber befreit werden.

Hampelmann.

Was sage Se?

Liebfort.

Es ist ein Irrthum. Sie haben eine Eroberung gemacht von der Sie noch gar nichts ahnen. Doch scheint es fast unmöglich, daß Sie es noch nicht bemerkt haben.

Hampelmann.

E Anner? No do wähß ich nix dervon. Uf die Art hätt ich e hähmlich Eroberung gemacht?

Liebfort.

Gewiß und zwar das Herz einer Dame haben Sie gewonnen, einer Dame, die alle Schönheiten in diesem Bade verdunkelt.

Digitized by Google

Hampelmann.

Nän, wenn des mein Frää wißt, se deht ſich im Grab umwenne! Aber wo is dann die Schenheit, von der Se pabbele? Kann mer ſe net ſehn?

Liebfort.

Sehen und ſprechen ſollen Sie ſie; und damit Sie ſich überzeugen, daß alles Ernſt, alles Wahrheit iſt, habe ich die Ehre Ihnen eine Einladungskarte von ihr zu überreichen. (Er zieht eine Karte hervor.) und das iſt mehr als eine Einladungskarte — es iſt ein Billet-doux.

Hampelmann.

Gar e Duzbillet.

Liebfort

Und Sie ſind hiermit eingeladen, ſich heute Abend bei ihr einzufinden.

Hampelmann.

Na, des is mer aber mei Lebtag noch net baſſirt; ſonſt hab ich nor met Mih e Eroberung mache kenne. Was hot mei Frää ſelig des Lebe ſo ſauer gemacht, bis ich ſe krieht hab', unn hernoch warſch erſcht noch ſauerer als vorher; awer do hoff' ich werd's net der Fall ſeyn. He?

Liebfort.

Auf keinen Fall.

Hampelmann.

Ja, awer wann ich nor die Schehn erscht gesehn hätt! So in Tag enein hat e Hampelmann kähn Empfindung. — Awer halt, nor ebbes vorsichtig muß mer seyn; ich kann doch net wisse, ob des Duzbillget kähn Uzbillget is, ob die Einladung von der Amalie (liest) Plimbertiplam — net wohr, so hähßts?

Liebfort.

Sie können vortrefflich lesen.

Hampelmann.

Ob die Einladung net e angezettelt Sach is, der Deiwel wähß warum? Des Volk thut als gern Leut von Wichtigkeit unn Distinktion hinnersch Licht führn. Na, da will ich schon vorsichtig seyn, mein lieb Männche, wann ich die ausgezächent Schehnheit von Plimpertiplam — was des e verfluchter Name is — wann ich se net zuerst seh unn se mer net e Zähche gibt, daß es ihr innerlicher Ernst is, do werd aus dere Visitt nix. Verstehn Se mich?

Liebfort.

Welchem wunderlichen Einfalle geben Sie Raum, beſter Herr Hampelmann! Was denken Sie denn von mir? Einem Manne wie Sie, deſſen Scharfblick nichts verborgen bleiben könnte, der jede Lüge ſogleich entdecken würde, etwas aufbinden zu wollen?

Hampelmann.

Des mähn ich ääch.

Liebfort.

Sie kann der ſchlaueſte Kopf nicht betrügen; und damit Sie ſehen, daß ich die Wahrheit rede, ſo dürfen Sie nur nach jenen Fenſtern blicken. Die Dame blickt voll wahrer Sehnſucht hierher und erwartet von mir ein Zeichen, ob ſich ihr ſchönſter Wunſch, ihr einziger, erfüllen wird oder nicht. Sie können nun das Zeichen ſelbſt geben und zugleich ſehen, welche Wirkung es macht. Wollen Sie nur hierher treten. Sehen Sie dort.

Hampelmann.

Ja gleich. (Er macht ſchnell den Flohr vom Hute.) Ich hab jetzt genug getrauert; drei Wochen, des is aller Ehren werth. Unn iberhaupt is des Trauern gar käh Modi mehr; denn wenn

die Frää die Äage zumecht, do is ägentlich dem Mann sein Trauerzeit verbei — No wo sicht mer dann den Engel?

Liebfort.

Hierher.

Hampelmann.

Ich sehn ja nix. — Sie, passese uff!

Liebfort.

Dort am Fenster mit der blauen Gardine.

Hampelmann (zieht die Brille.)

Ich muß emol dorchs Glas gucke. — Äach nix. — Wart, mei Perspectiv. — Ich sehn nix. — Der Deiwel noch emol, gebe Se acht!

Liebfort.

Die Gläser werden nichts taugen.

Hampelmann.

Nemme Se mersch net iwwel, do verstehn Se nix dervon; des is e gänz kossber Perspectiv; do kann mer in die Weitung sehn ferchterlich. Ich hab schond den Mond mit betracht, ich hab awer käh so olbrig Zeug drin gesehn, wie in eneme Bichelche steht, des heilig e Hamburger geschriwwe hot.

Liebfort.

So sehen Se doch nur dorthin, wo das weiße Tuch weht! Es ist doch so nahe und so deutlich zu sehen.

Hampelmann.

Ah! jetzt sehn ichs. Ich hab uf die ähbsch Seit geguckt — des sehn ich ohne Glas. Awer wahrhaftig, die is — wunnerschehn is nix dergegen. No, sage Se im Ernst — (verwundert) Die hat e Bassion uf mich?

Liebfort.

Eine schreckliche Leidenschaft, mit Staunen vernahm ich es selbst.

Hampelmann.

Unn wie se sich auffem Fenster hängt, unn was se so freindlich is! No, wann des lauter Lieb is, do bin ich e glicklicher Hampelmann; Grittche, do mußt du zerickstehn. Des is mit'r zu vergleiche wie e Schahl mit eme Handtuch. Es is was Schehnes. Na wahlich, do geht mersch Herz uff wie e frischgemengter Taig, wann der Sauertaig Lieb' drunner kimmt. (Er seufzt.) Wähs der Deiwel, was ich in der Art so schwach bin. Des is mei frank-

furter Natur — wer kann dervor? (Es ſchlägt ſechs Uhr.) Horch! wie viel Uhr iſt des? —

Liebfort.

Sechs Uhr, die Stunde der Erwartung.

Hampelmann.

No, ich wag's. Des Glick muß mer net verſchmähe wann's em ääch ſo inverzwerch doher kimmt. „Uff der Liebe Fliggel" hähßts im Liedche, des ich in meim ſechſte Jahr gelernt hab, „will ich zu der ellen." — Awer der Deiwel, was fällt mer do ein, mei lieber alter Vatter, der hier in der Nachbarſchaft e Gitche hot, will mich hie im Bad beſuche, unn ich mecht en doch gerne noch emol vor ſeim End ſehn — do kann ich net fort.

Liebfort.

Ach das macht nichts, Sie werden ihn doch noch ſehen; Sie bleiben ja wohl auf längere Zeit hier.

Hampelmann

Sie hawwe Recht; alſo hin zu dem Engelche.

Liebfort (Bei Seite).

Und in die gelegte Falle.

Hampelmann.

Was ſage Se?

Liebfort.

Ich will Sie hinbegleiten und der Cerberus seyn der das Thor zum Paradiese bewacht.

Hampelmann.

Was Cerberus? No e guter Verglich, awer es fehle Ihne nix als zwä Kepp, des Übrige kennt angehn, hahaha! Jetzt fort, ich hab e Sehnsucht in mer, wie e Hungriger nach ere Pastet.

Liebfort (leise).

Oder wie ein Frosch nach dem flüchtigen Schmetterling. (Laut) O sie sehnt sich nach Ihnen, mit Erröthen hat sie mirs gestanden.

Hampelmann.

No hehrn Se emol, uf des Rothwährn geb ich kähn Dantes; des kenne die Mäderchern schon im sechzehnte Jahr. Wann se ähm anfihrn wolle, do thun se nor den Odem anhalte, do wärn se ganz dunkel vigeletroth bei so eme Geständniß; aber des Blaßwährn, des is was annerscht, wann mer sich so recht dorch und dorch schämt, da werdd mer blaß. — Awer's is gut, gehn mer jetz.

Liebfort.

Ja, wenn es Ihnen gefällig ist.

(Sie gehen.)

Digitized by Google

Hampelmann (kehrt noch einmal um).

Apripo, noch ebbes, hat die Schehn ääch en Mops?

Liebfort.

Nein Bester; aber welche Frage?

Hampelmann.

Ja sehn Se des kimmt daher: Wann die Frauen Meps hawwe, da kann unser äner nix mehr bei 'ne gewinne, unn wehr'r en Apoll.

Zweite Scene.

(Zimmer mit Clavier.)

Erster Auftritt.

Aurelia (allein).

Es glückt, es glückt! er geht in das Netz; eitel wie alle Männer, ist ihm die Liebe eines Mädchens kein Räthsel. Ein gutmüthger Thor. — Welch eine Gestalt, mehr zum Scherz als zur Liebe geschaffen, kann er sich doch überreden zu gefallen. — Täuschung verblendet ihn durch mich; zwar thue ichs ungern, aber ich muß, da-

mit ein liebendes Paar glücklich wird, dem er im Wege steht und alles Glück zu vernichten droht. — Horch! Fußtritte — So kömmt er schon und es gilt. (Es klopft leise.) Herein — Herein!

Zweiter Auftritt.

Die Vorige. Hampelmann.

Hampelmann (tritt mit vielen Bücklingen ein). Tiefst gehorsamer Diener!

Aurelie (die größte Verlegenheit affectirend.) Ich! — o Himmel! — Ach! —

Hampelmann.

Welche Überraschung bringt mei Wenigkeit hervor, unn Sie warn doch vorbereitet!

Aurelie.

Welch sonderbares Gefühl —

Hampelmann (bei Seite).

No, do kennt so e abgehärter Mensch wie ich ääch in Verlegenheit komme, wann'r so Umstände ficht.

Aurelia.

Welch einen Schritt hab ich gethan — die Schaam verzehrt mich. —

Hampelmann (bei Seite).

Ja wahrlich, se is ganz blaß; des is schond die recht Schwärmerei. (Laut). So lang Sie den Schritt net bereue, so entschuldigt enn die Lieb, unn je mehr ich mich bei Ihne amisir, desto weniger derfe Se sich schäme; unn überhaupt, vor mir schämt sich käh Mensch.

Aurelia.

Ach ja. Ich hatte vielleicht doch recht, wenn ich mir dachte, daß auch Ihnen meine Gesellschaft nicht unangenehm wäre; darum wagte ich es auch Sie zu mir zu bitten.

Hampelmann.

Wer mecht net in Himmel, wann ääch nor en Engel drinn is; in so eme Taubenschlag, wo so e Täubche drinn is, wer mecht do net eein unn der Täuber seyn.

Aurelia (bei Seite).

Guter Himmel solch ein Tauber, mir schaudert (laut) Sie sind ein Schmeichler, das höre ich unerwartet. Doch Sie wissen, daß ich Ihren Vorzügen huldige, darum glauben Sie, ich werde ein wenig Spott von Ihnen ertragen.

Hampelmann.

Spott? Nän, der fällt mer net ein, bei' mir is alles Ernſt.

Aurelia.

Nun, ſo nehmen Sie doch Platz und machen Sie ſich's leicht. (Sie nimmt ihm Hut und Stock ab). Ein Stündchen werden Sie doch bei mir zubringen können?

Hampelmann (ſetzt ſich neben ſie).

Du lieber Himmel, e ganz Jahrhunnert, (bei Seite) So lang ſe net mei Fraä is. (Laut) Bei Ihne kann ich mich amiſirn, bei Ihne is die ſchehn Ausſicht unn's Theater unn's Paradies; was will e Hampelmann mehr, um ſich ze amiſirn?

Aurelia.

Welche Beſcheidenheit, ſeine Wünſche ſo vereint befriedigt zu ſehen.

Hampelmann.

E Klavier hawwe Se ja ääch do. Sinn Se ääch muſikaliſch?

Aurelia.

Ach ja, ein wenig Muſik zu Zeiten iſt angenehm; wenn man in einſamen Stunden wunderſamen Träumereien nachhängt, wenn die Phan-

taſſe mit Bildern der Liebe beſchäftigt iſt, ſo verſetzt Muſik vollſtändig in eine angenehme romantiſche Stimmung.

Hampelmann (bei Seite).

Gewiß hot ſe ſchund von mer geträhmt (Laut). Ach derft ich Ihne net bitte, mir e Biſſi Ihr Kunſt ze weiſe; nor e Stickelche, deß ich all Ihr Vorzig kenne lern.

Aurelia.

Ich kann zu wenig, um mich zeigen zu können; darum muß ich Sie bitten, mich nicht zu beſchämen.

Hampelmann.

Ach ich bitt Ihne — Sehn Se (er gähnt ihr ins Geſicht), nor e Biſſi vor die Langweil zu vertreibe.

Aurelia.

Wie? Sie werden ſich doch nicht jetzt ſchon ennuyiren? Das wäre mir nicht ſchmeichelhaft.

Hampelmann.

Gott bewahr! des wat nor e Liſt, daß Se mer Ihr Kunſt weiſe ſelle. Sehn Se, ich lieb die Muſik wie e Leibeſſe, unn ich kann ääch e Biſſi, unn do mecht ich Ihne hehrn. Hernacher

will ich Ihne zeige was ich kann. Net wohr Sie spille?

Aurelia.

Sie wollen, und es geschieht. Jeder Ihrer Wünsche ist mir Gesetz; wer könnte Ihnen etwas versagen?

Hampelmann.

Kä Mensch; ich selber kann mer nix versage.

Aurelia.

Nun denn ein Lied, das ich schon längst für Sie bestimmt habe, dessen Schöpfer die Liebe ist und das meine Empfindungen so schön ausspricht.

Hampelmann.

Na des is gettlich —

Aurelia (spielt und singt.)

Als ich Dich sah, da fühlt' ich mich begeistert,
Ich sah in Dir mein einzig Ideal;
Die Liebe hatte mein sich schnell bemeistert.
Die Sehnsucht meine Ruhe stahl.

Hampelmann.

Na wahrhaftig, noch so en Ueberraschung, unn ich wärn ohnmächtig; des ist fast zuviel uff ämol.

Aurelia.

Ja es ist so (fährt fort zu singen):

Da war mein Stern auf Einmal aufgegangen,
Ich fühlte mich von hoher Gluth besiegt;
Doch jetzt gestillt ist das Verlangen,
Mein Herz der Wonne fast erliegt.

Digitized by Google

Hampelmann (entzückt).

Na jetz halt ichs net mehr aus, des is zuviel. So was hehrt mer in kähm Theater, unn do is es nor lauter Spaß. — O Du allerliebst Engelche, komm an mei Herz unn fihl was 's for Mordschläg thut. (Er will sie umarmen.)

Aurelia (fährt zurück).

Nein! Nein! So war es nicht gemeint. — Weichen Sie zurück!

Hampelmann (betroffen).

A no, was meene Se dann? Des verstehn' ich net.

Aurelia (verschämt pathetisch).

O, daß Ihr Männer nur in den heftigsten Ausdrücken Eure Liebe beweisen könnt. Ein vielsagender Blick ist uns genug.

Hampelmann.

Ne mei lieb Kind, nit so ere Lieb, die uf Blick ausgeht, do is kähm junge Mensche von sechzehn Jahr mit geholfe, viel weniger em Mann wie ich. E Blick is e Lichner, der hot nix Interessantes vor mich. Do misse Se mich mit verschone. Do währn mer immer unähns.

Digitized by Google

Aurelia.

So sind auch Sie von der großen Zahl der Männer, die keine Stufen gehen wollen, sondern mit Einem Male das Ziel zu erreichen glauben. Das thut mir leid erfahren zu müssen. Aber sein Sie deshalb nicht aufgebracht; wir müssen uns erst besser kennen lernen.

Hampelmann (geht umher).

Es is doch ärgerlich, wemmersch so gut mähnt.

Aurelia.

Er hört mich nicht — nicht der Stimme der ruhigen Achtung will er Gehör geben. — Doch die Musik, mit der Orpheus alle Ungeheuer besänftigt hat, soll ihre Wirkung nicht verfehlen. (Sie spielt einen Walzer. Hampelmann kömmt näher; er scheint ruhiger zu werden und macht lustige Bewegungen zur Musik.) Nun wie gefällt Ihnen das? So setzen Sie sich doch wieder.

Hampelmann.

No, se werd doch widder ordlich; käh Bähm fällt uf ähn Hieb; alles nach und nooch.

Aurelia.

Nun, bester Herr, so singen Sie doch auch

etwas; ich vermuthe, daß Sie eine recht angenehme Stimme haben.

Hampelmann.

No ja, der Gesang is e Zauberer, der als Wunner thut; der hat schond manch spröd Herzi wääch gemacht; er werd äach jetz net ohne Werkung seyn. Gelt nein, allerschehnst Engelche? — Aber was singe mer dann? Ich kann nir gescheidtes. Ebbes altes aus ere neue Oper, oder ebbes Gutes aus ere alte? Odder e Liedche?

Aurelia.

Es steht ganz bei Ihnen, singen Sie was Sie wollen: alles wird mich entzücken.

Hampelmann (springt auf.)

Na was mer des Mädche for Komplementer mecht, des is zu arg; se legt's druf an, mei bissi Vernunft ze ruinirn. Es werd mer ganz schwihl bei dere Geschicht.

Aurelia.

So setzen Sie sich doch; ich bin so begierig von Ihnen etwas zu hören.

Hampelmann (setzt sich).

No so will ich dann versuche was ich kann;

ich will emol singe wie's jetzt zugeht bei uns. Gebe Se Acht. (Spielt und singt.)

Melodie: Unser alter Staatsverwalter ꝛc.

Seltsam Leben
Seltsam Streben
Füllt die Menschheit an;
Alles soll sich freuen,
Alles soll gedeihen.
Doch bleibt's nur beim Plan, Widiwompom,
Doch bleibt's nur beim Plan.

Gas und Dämpfe,
Federkämpfe,
Wacker greift man an;
Und so jeden Falles
Bessern will man alles,
Doch bleibt's nur beim Plan ꝛc.

Dichter singen
Tausend Dinge,
Doch man gähnt sie an;
Wollen Bücher schreiben,
Die die Zeit vertreiben,
Doch bleibt's nur beim Plan ꝛc.

Wirth und Schneider,
Fußbekleider,
Was man sagen kann,
Wollen nicht mehr schnuren,
Centos moderiren,
Doch bleibt's nur beim Plan ꝛc.

Advokaten
Wohlberathen

Fangen Händel an
Wollen Streitgeschichten
Schnell und billig schlichten,
Doch bleibt's nur beim Plan ꝛc.

Mehr Berather
Hats Theater
Als es brauche kann
Jeder will sich zeigen
Uebeln vorzubeugen
Doch bleibts nur beim Plan ꝛc.

Wer da lebet
Sich bestrebet
Daß er vorwärts kann
Doch es geht nur stille
Was hilft der bloße Wille
Das Meiste bleibt beim Plan ꝛc.

Aurelia.

O herrlich, herrlich! — O welchen Genuß verdanke ich Ihnen! So etwas habe ich noch nicht gehört, nichts hat mich noch je so angesprochen.

Hampelmann.

O ich wollt ich kennt Ihne mei Lebtag zu Gefalle lebe, weil Ihne mei Person gar so amisirt.

Aurelia.

Sind Sie denn nicht auch der Mann darnach? Sie sind ja die Güte selbst; das Ideal,

Digitized by Google

das alle Wünsche eines jugendlichen Herzens zu erfüllen im Stande ist.

Hampelmann.

Nä, das is zu viel. Es reißt mich hin, es knackt mer die Knie ein. (Er sinkt mit schmachtenden Augen nieder). Du liebwerther Engel, reich mer Dei Händche, daß ichs an mei Herz drick. Ich bin e verlorner Mann, hie hot main Kraft en Enn. Reich mer Dei Händche! odder ich fall' um.

Aurelia.

(reicht ihm die Hand; als er sie küssen will, schreit sie plötzlich laut auf und zieht die Hand zurück).

Hah! was hör ich! Mein Mann kömmt, ums Himmelswillen.

Hampelmann.

(von Entsetzen ergriffen springt verwirrt auf).

Was? Was sage Se? — Ihr Mann? — Ihr Mann? — Ja sinn Se dann verheirath?

Aurelia.

Leider an einen Wütherich, an einen Tyrannen. — O meine Leidenschaft stürzt uns ins Verderben.

Hampelmann.

Ja Sternlatern noch emol, des hab' ich ja

net gewißt, ſonſt hätt' ich den Beſuch net reskirt!? Ich bin unſchuldig.

Aurelia.

Mein Mann iſt erſchrecklich eiferſüchtig; wenn er Sie allein bei mir findet, ſo bringt er Sie um auf der Stelle.

Hampelmann.

Was? Umbringe, des wehr ja e verdammt Geſchicht! Ich zitter an alle Glidder.

Aurelia.

Er ſticht oder ſchießt Sie todt. — Doch mir fällt ein Mittel ein. Hier, geſchwind hängen Sie dieſen Mantel um und ſetzen Sie dieſen Damenhut auf; ich werde ſagen Sie ſeien eine Freundin, die mich beſucht habe, und unter dieſer Maske können Sie leichter von hier fortkommen. Geſchwind, ſonſt ſind wir beide des Todes.

Hampelmann

(in der größten Angſt, läßt ſich umkleiden.)

Ach, wenn ich nor ſchund fort wehr, des fängt an ferchterlich ze währn. — Des hab ich mer net erwart. — Wenn mer nor die Lieb, die mer do erein geholfe hat, äach widder eraus helft. (Er will fort; die Thür geht ſchnell auf und herein

tritt Liebfort in pomphafter Kleidung mit einem schwarzen falschen Bart. Er accentuirt während des Gesprächs den Ausländer. Als er Hampelmann erblickt, bleibt er vor diesem stehn).

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Liebfort.

Aurelia (eilt auf ihn zu).

Ach Marcellin, wie bist Du erhitzt?

Liebfort.

Parbleu Du hast recht; aber Du weißt, es ist so meine Natur. Ich glaubte Du habest einen Besuch von einem leichtsinnigen Manne, und da jagte mich der Entschluß hierher, ihn in die andere Welt zu schicken. (Hampelmann schrickt heftig zusammen). Zum Glück sehe ich aber nur eine Dame.

Aurelia.

Und eine sehr ehrenwerthe Dame.

Liebfort.

Darf ich um ihren Namen bitten, damit ich weiß, welche Ehre mir durch sie zu Theil wird?

Aurelia.

Fräulein von Hampelpuff.

Digitized by Google

Hampelmann
(macht ein tiefes Compliment und will zur Thür hinaus).
Ihre Dienerin. —

Liebfort (hält ihn auf.)
Wie, beſtes Fräulein? Jetzt wo ich die Ehre habe, Sie zum erſten Male bei mir zu ſehen, wollen Sie uns ſo ſchnell verlaſſen? Nein, nein, bleiben Sie noch; damit auch ich das Vergnügen habe, Ihre werthe Geſellſchaft zu genießen.

Hampelmann.
Nein, nein. Ich — e —

Liebfort
(führt ihn trotz Widerſtrebens zurück und nöthigt ihn zum Sitzen.)
Hier nehmen Sie noch ein wenig Platz. Sie ſind über mich erſchrocken und wollen meine Geſellſchaft fliehen; ich finde das ſehr begreiflich und muß mich vor Ihnen rechtfertigen. Sehen Sie ich bin von Natur ſehr eiferſüchtig und habe wirklich Urſache dazu; denn ich weiß, daß meine Frau ſchwach iſt und beſonders die Schwachheit hat, ſich in wahre Schaafsköpfe zu verlieben.

Hampelmann (durch die Fiſtel.)
So ſo. Net meglich —

Liebfort.

Ja ich versichere Sie. Aber bestes Fräulein, wollen Sie nicht noch ein wenig den Mantel ablegen? Es ist heute gar zu heiß. (Er macht Anstalt, den Mantel abzunehmen.)

Hampelmann (voll Verzweiflung.)

Danke, danke! Es iwerläft mich werklich als eiskalt.

Aurelia.

Nun so laß das, Marcellin, Fräulein war erst etwas unpäßlich, hatte einen Anfall von einem hitzigen Fieber.

Hampelmann.

Leider ja! — Er kimmt widder — glab ich.

Liebfort.

Nun denn; so besorge etwas; du weißt ja was für Reconvalescenten langt. — Also Fräulein, um wieder auf meine unglückselige Eifersucht zu kommen, so muß ich Ihnen — freilich nicht zur Ehre meiner Ehehälfte — sagen, daß ich immer genöthigt bin, auf meiner Hut zu seyn, daß sie keinem leichtsinnigen Abentheurer vor mir den Vorzug gibt. Einen hab' ich einmal taub geschossen, und hätte ich heute wieder einen Ri-

Digitized by Google

valen bei ihr gefunden, ich hätte ihn, da ich keine Piſtole bei mir habe, den Weg zur Treppe hinab geſpart.

Aurelia.

O welch fürchterlicher Mann! Was hätteſt Du denn gethan?

Liebfort.

Ich hätte ihn zum Fenſter hinausgeſtürzt.

Aurelia.

O du biſt ſchrecklich.

Liebfort.

Ja, das könnte ich mit kaltem Blute.

Hampelmann (halblaut zu Aurelien.)

Hawwe Se käh Hoffmänniſche Troppe?

Liebfort (ſteht auf, fährt aufgeregt fort.)

Ja, ſo einem Menſchen dem die Liebe und das Glück eines Andern nicht heilig iſt, könnte ich alle Qualen der Welt leiden ſehen, ohne das geringſte Erbarmen zu fühlen.

(Hampelmann hat ſich indeß an die Thüre gemacht.)

O beſtes Fräulein, bleiben Sie doch, laſſen Sie ſich eine kurze Geſchichte erzählen. Es iſt meine Rechtfertigung. So hören Sie. Ich kam

einmal nach Hause, und was mußte ich zu meiner größten Verwunderung sehen? Einen Portier der Wache hielt, damit ich meine Frau nicht überrasche. Ich sah aber gleich ein was dies bedeutete, und so ließ ich den guten Portier festsetzen.

Hampelmann (seufzt.)

Der arme Mann.

Liefort.

Ich kam zu meiner Frau und der Nebenbuhler wurde halb todt vor Schrecken.

Hampelmann (leise).

Wie ich! —

Liebfort.

Eine halbe Stunde später war er nicht mehr unter den Lebenden. Nun frage ich Sie selbst, ob ich nicht recht hatte mich so zu rächen?

Hampelmann.

Ja gewiß — Ja — — Jetz verzeihe Se, ich muß mich empfehle.

Liebfort.

So wollen Sie uns wirklich verlassen? O wie Leid thut es mir. (Hampelmann antwortet mit Verbeugungen.) Nun so bitte ich mir das

Vergnügen aus, Sie nach Hause begleiten zu dürfen.

Hampelmann (starr in neuem Schrecken).

Nä, des is zu viel, ich halt's net mehr aus.

Aurelia.

Sie verzeihen mein Gemahl; dulden Sie nicht, daß ein Mann mir Besuche macht, so gebe auch ich nicht zu, daß Sie eine Dame nach Hause begleiten. Sie bleiben hier.

Hampelmann.

Gottlob daß se äach eifersichtig is.

Aurelia.

Noch ist es Tag, Fräulein Hampelpuff findet den Weg allein.

Hampelmann.

O gewiß.

Aurelia (leise zu Hampelmann.)

Gehen Sie nur rechts um die Straßenecke, und Sie kommen unbemerkt fort.

Hampelmann

(verbeugt sich tief und eilt ab.)

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Die Vorigen ohne Hampelmann.

Aurelia.

Glücklich glaubt er entkommen zu sein, ach, und er weiß nicht was seiner wartet.

Liebfort.

Schwester, es geht herrlich; seine eigne Schwäche ist sein Untergang. Ich werde frei von meinem Nebenbuhler, der begünstigt von Gretchens habsüchtigem Oheim, mich aus dem Felde geschlagen hätte. Aber die Liebe schafft Rath; wo der Verstand verzweifelt, hat die Liebe noch einen Ausweg. — Doch fort nun Aurelia; noch ehe die Nacht herabsteigt muß er das Bad im Rücken und alle Hoffnung auf Gretchens Besitz für immer verloren haben.

Aurelia.

Aber Bruder wird er mich denn nicht erkennen?

Liebfort.

Sorge doch nicht. Er ist jetzt so in Verwirrung, daß er sich an nichts erinnern wird. Er wird dich nicht einmal offen ansehen. Komm, fort! daß er nicht entwischt! (Beide ab.)

Dritte Scene.

Straße.

Erster Auftritt.

Hampelmann

(ganz schwach und erschöpft, tritt langsam auf).

Nä, ich kann net mehr laafe; ich kann net, so gern ichs äach thät; es leit mer in alle Glidder schwer, verflucht schwer. Es is awwer äach ze viel for ähn Mensche: Himmel unn Höll innere halbe Stunn! So is der Dum Carlos net gewese, wie er segt: „Herunner gesterzt aus all meine Himmel," nä ich gläbs net. Dann des hot mich ärger angegriffe als wie mei Frä gestorbe is. — Wann ich nor schund dehäm wehr! (Er sieht sich um). Sapperment, des is ja gar e Sackgaß, wo mer net enaus kann als wo mer erein komme is, unn do vorne gehn ich net mehr hin. Tausend Million, wann ich nor net in dem Mantel stecke dhet! Ich hab käh bissi Kurasch drinn — awwer ich wähß net wohin dermit. Wanns nor dunkel währn dhet. Ich muß es glatt abwarte. (Er lehnt sich an einen Stein. — Pause. — Er seufzt.) Des hähß ich amisirt: e Bad ohne

Waſſer. Es iß nor gut, daß des Blumers Grittche nix dervon wähß; ſe will ſo nix von mer wiſſe, und wann ſe des miſerabel Abendeuer erfahrn dhet, beſtimmt gar nix mehr.

Zweiter Auftritt.

Hampelmann. Aurelia.

Aurelia.

(tritt auf in einem bis zur Carricatur getriebenen modiſchen Coſtüm, das ſie ganz unkenntlich macht. Sie nähert ſich langſam Hampelmann und greift prüfend den Mantel an. Hampelmann fährt heftig zuſammen und ſieht ſich ſcheu um. Aurelia ſpricht in gebrochenem Deutſch:)

Permettez, Madame, wo hab Sie gekhauft der Tuch zu dies manteau?

Hampelmann (ärgerlich).

Ach laſſe Se mich gehn.

Aurelia.

Excusez, Madame, ick demande mit groß Urſack, car ick Sie verſicker, es geb hier nur ein manteau comme celui-ci.

Hampelmann.

Was geht das mich an, meinetwegen gibts gar kein'n.

Digitized by Google

Aurelia.

Excusez encore, Madame, dies eine manteau iſt mein Eikenthum.

Hampelmann (bei Seite voll Bangigkeit).

Tauſend Element, das is am Enn e geſtohle Gardrob, in der ich do ſteck! des wehr mer awwer ſauber. Mag's ſeyn wies will, unrecht Gut kann mer mit Grobheit am beſte behaupte. (Laut zu Aurelia). Was wolle Se?

Aurelia.

Dies manteau iſt mein.

Hampelmann (grob).

Wie komme Se mer vor, mich do anzureddе. Ich währ Ihne verklage ſelle?

Aurelia.

Oui, Oui, très bien, geb Sie ein Legitimation, komm Sie mit auf Poliſei.

Hampelmann (bei Seite).

No wahrhaftig, die hot mer Kuraſch als ich. (Laut) Jetz loſſe Se mich in Ruh; dann wann ich behs währe, do is der Deiwel los. Mei Zorn der is wie e Bumm, die maſſekrit alles um ſich erum, unn do kennt Ihr Schehnheit a großes Loch krieche.

Aurelia.

Für mich egal. Komm Sie mit a la police, oder bleib Sie bis kommt la patroullie,

Hampelmann.

Was Polezei? Patroll? Is se narrich? am Enn noch de ganz Höll unn alle Deiwel!?

Aurelia (bei Seite)

Die möchten sich vielleicht auf einen Bekannten freuen. (Laut) Vous n'êtes pas une Dame de bonne éducation, Vous êtes — —

Hampelmann (wild unterbrechend).

Ob Se's Maul halte. Jetz hot mei Geduld e Enn, des kann ich net anhehre. Verstehn Se mich, Sie — Mir währn gleich fertig seyn. (Er will fort; da erscheint Liebfort am Ende der Straße; Hampelmann taumelt zurück).

Aurelia.

Ah, da kommt mir Hülfe. Pst! Pst!

Hampelmann (bei Seite).

No wann mich der erkennt. (Laut.) Um Gotteswille, was kreische Se denn, der schießt mich ja todt! — Des is ja heut e ferchterlich Schicksal! — Hier hawwe Se Geld, seyn Se still, die

Polizei, die Patroll, alles derf komme, awer den do laſſe Se mer vom Leib.

Aurelia.

Je ne comprends pas, was will Sie ſack?

Hampelmann.

Wann ich nor jetzt e Mäuſt wehr, daß ich mich verſchluppe kennt. Ich wähß mer net mehr ze helfe. Loſſe Se mer nor den eweck.

Aurelia.

Ick kann nick anders, Madame, ick muß aben Ülfe.

Hampelmann.

Ich will ja ruhig ſeyn wie e Lemmche, ſtill wie e Fiſchi! Gott verdoppel mich, ich will mich Ihne ergebe uf Gnad unn Ungnade. (Es geht ihm bei einer Bewegung der Mantel auseinander).

Aurelia (ſchreit auf).

Un homme in die manteau, quel horreur!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Liebfort (kömmt näher).

Liebfort.

Was iſt das für ein Streit mit dieſer Dame, Sie erlauben mir, daß ich darnach frage.

Digitized by Google

Hampelmann (mit verstellter Stimme.)

Mer hawwe kein Streit, mer redde nor iwer was Gleichgiltiges.

Aurelia.

Avec cette Dame? (Lacht). Quelle illusion!

Liebfort.

Ich habe die Ehre Fräulein Hampelpuff zu kennen und bin so frei mich ihrer anzunehmen.

Aurelia.

Vous ne connaissez pas cette dame, Monsieur, denn dies Dame hab ein Bart.

Liebfort.

Wie? einen Bart? Was ahnt mir! Wär' es möglich? Sie wecken schreckliche Vermuthung in meiner Brust. Erlauben Sie mir. (Er will Hampelmann ins Gesicht sehen).

Hampelmann (bei Seite.)

Der Deiwel, wann ich nor gut rasirt wehr.

Liebfort.

Ha! welche Bestätigung! So ist es doch wahr, ich bin betrogen, schändlich betrogen worden. Das ertrag ich nicht, die Schmach muß, ja sie muß gerächt werden. (Er greift in die Tasche).

Digitized by Google

Hampelmann (in Todesangſt.)

Er werd doch käh Piſtol bei ſich hawwe oder en Dolch? Ich bin des Tods wann ich nor ſo was ſeh!

Liebfort.

Welch ein Unglück; ich hab kein Werkzeug der Rache bei mir, aber nur noch wenige Augenblicke ſollen dem Räuber meiner Ehre bleiben. Madame, Sie haften mir für den Räuber meiner Ehre, in fünf Minuten ſind Sie der Wache überhoben. Mein Diener wird Ihnen dabei helfen. Johann! (Ein Bedienter erſcheint.) Du hilfſt dieſe Perſon bewachen bis ich wiederkehre.

Der Bediente.

Soll ich ihr den Hals zudrücken?

Hampelmann.

Ich fall um wann er mich anrihrt. Ich bin ganz ſchwach.

Liebfort (zum Bedienten.)

Nein, roher Menſch, du hilfſt nur bewachen daß er nicht entkommt. Mein ſoll die Rache ſein. (Ab.)

Hampelmann.

Jetz muß ich mache, daß ich fort kom. (Er will entwiſchen.)

Digitized by Google

Aurelia.

Je crie tout le monde, daß ſie erfahr Ihre Schand!

Hampelmann.

Was hab ich denn gethan zum Deiwel zu!? Nix, gar nix, nor der Schein is gegen mich. Ich bitt' Ihne, Seyn Se nor geſcheid unn beurtheile Se mich net nach dem Schein; laſſe Se mich gehn. Hier hawwe Se Geld for de Mantel mehr als er werth is, unn do loſſe Se mich fort.

Aurelia.

Non, non, il ne va pas, ick darf nick.

Hampelmann.

Ich bet' Ihne an. Ich will Ihne äach for en brave Mann ſorge.

Aurelia.

Non, non.

Hampelmann.

No for ſo e Verſpreche thun die Mädercher ſunſt Alles; wann des nix hilft, ſo hilft nix mehr. Jetz bin ich fertig. In dem Bod muß ich erſaufe — es is zum toll wehrn — Es is zum narrich wehrn — Ja, ich bins ſchund — es geht alles mit mer erum. — Jetz geht eweck, ich

bin narrich — — es is zu arg, ich bin narrich! (Er springt wie rasend herum und ruft:) Ich bin narrich! (sucht sich aber vergebens auf diese Art fortzumachen.)

Letzter Auftritt.

Die Vorigen. Liebfort.

Liebfort.

(in seiner ersten einfachen Kleidung eilt hastig herbei.)

Ach bester Herr Hampelmann.

Hampelmann.

Gehn Se zum Deiwel, Sie sinn mer e schehner Cerberus, Sie hawwe mich in e schehn Paradies gebracht!

Liebfort.

Noch ist nicht alles verloren. Ich weiß in welcher Lage Sie sich befinden und habe für Ihre Flucht gesorgt.

Hampelmann.

Is meglich?

Liebfort.

Mit den Leuten hier werde ich fertig. Ein paar Worte und ein Douceur, und Sie sind gerettet. Dort ist eine Kalesche, die Sie schnell fortbringt.

Digitized by Google

Hampelmann (fällt ihm um den Hals.)

Gott ſey's getrommelt unn gepiffen, Sie ſeyn e goldiger Kerl! Jetz awer fort ehr der Zorngickel widder kimmt. Ich will mei Lebtag in käh Bod mehr räſe; ich habb en curioſe Denkzettel krieht. Erlaube Se mer. (er nimmt Liebforts Hut und wirft den Mantel ab.) Ganz franzeſch leicht is merſch wanns ans reterirn geht. Jetz bin ich widder e Mann, unn käh ſo Streich ſoll mer ä Frä aus mer mache.

Liebfort ſpricht einige Worte mit den andern Beiden und eilt dann mit Hampelmann ab. Man hört einen Wagen fortrollen.)

Aurelia.

Er iſt fort, und wir ſind ſicher, daß er nicht wiederkehrt.

Liebfort (froh zurück.)

Triumph! Der Feind iſt überliſtet! nicht mehr als böſer Genius wird er ſich mir in die Wege drängen. Er iſt geſtraft für ſeine Eitelkeit und ſeinen vermeſſenen Wunſch, Gretchen zu beſitzen. Nun fort zu der Geliebten; ihr und allen Liebenden wollen wir erzählen, daß es meiſt nur an uns liegt glücklich zu ſeyn!

Digitized by Google

Aurelia.

Noch würde ich mich aber nicht ganz von ihm befreit halten.

Liebfort.

Nun, vielleicht findet sich Gelegenheit ihn noch weiter zu verfolgen. Doch jetzt fort! (Alle ab.)

Ende der ersten Abtheilung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Hampelmann's Reise-Abentheuer.

Digitized by Google

Personen.

Herr Hampelmann, ein Frankfurter.
Landrath Hander.
Friedrich Hander, sein Sohn.
Emilie Hander, dessen Frau.
Schwartke, Weinreisender.
Mariancheh, Wirthsmädchen.
Theodor Liebfort.
Ein Kutscher.
Ein Postillon.
Einige Reisende.

Die Scene ist im Saal eines Gasthofes unweit des Bades.

Digitized by Google

Erſter Auftritt.

Marianchen am Fenſter.

Eine herrliche Badezeit, das fährt und geht hin und wieder, daß es einem die Nerven angreift, und ſonderbar, je geſunder das Wetter, um ſo mehr gibt es kranke Frauen, die die Bäder beſuchen müſſen. Wir haben zwar keinen beſtändigen Nutzen von den Badereiſenden, allein Durchreiſende ſind uns lieber; denn dieſe, das wiſſen alle gute Wirthe, müſſen immer doppelt zahlen.

Zweiter Auftritt.

Die Vorige. Emilie Hander.

Emilie.

Gut daß ich Sie finde. Ich wollte Sie bitten mir zu ſagen, wo ich am nächſten zur Poſt komme.

Marianchen.

Sie iſt gar nicht weit von hier; in unſerm Städtchen iſt alles recht nah beiſammen. Wenn Sie aber etwas zu beſorgen haben, ſo geben Sie mir's nur, gleich ſoll's geſchehen.

Digitized by Google

Emilie.

Nein, ich will es selbst thun. Ich muß mir ein wenig Zerstreuung machen.

Marianchen.

Ja wenn Sie das wollen, so besehen Sie die Merkwürdigkeiten unseres Städtchens, z. B. unsern Münster, den der Kriminalassessor in Pappe aufgestellt hat, unsere hölzerne Brücke und — sonst weiß ich nichts mehr.

Emilie.

Nein, Merkwürdigkeiten will ich nicht sehen, dieß ist nicht der Zweck meiner Reise. Alles dergleichen soll mir fremd bleiben, so lange ich von meinem Gatten getrennt bin; denn ohne ihn sind mir auch die größten Merkwürdigkeiten gleichgültig.

Marianchen.

So wird Ihre Wiedervereinigung auch wohl sehnlich von Ihnen gewünscht?

Emilie.

Ich erwarte ihn hier; eine Tagreise bin ich ihm vorausgeeilt. Geschäftsverhältnisse hielten ihn ab, sogleich mit mir zu reisen. Aber wie sehr wünsche ich seine Ankunft; denn ich bin so ängstlich, allein zu sein an einem Orte, wo sich eine wichtige Sache ent-

Digitized by Google

scheiden soll. Kennen Sie nicht einen Mann Namens Hander, der hier in der Nähe auf einem Gute wohnen soll?

Marianchen.

Hander? Nein. — Dieser Name ist mir hier noch nicht vorgekommen. Kennen Sie ihn schon?

Emilie.

Nein. Es ist der Vater meines Gatten, der seit langer Zeit von ihm getrennt ist. Er soll ein guter Mann sein; aber seine zweite Frau war meinem Manne als dem Stiefsohn abhold, und so ging dieser fort in die weite Welt. In Baiern lernte er mich kennen und wir verbanden uns ohne die elterliche Einwilligung.

Marianchen.

Das wird die Schwiegereltern noch mehr aufgebracht haben.

Emilie.

Noch weiß der Vater nichts von unserer Verbindung. Die Stiefmutter erfährt es nicht mehr, denn sie ist todt; aber der Vater soll es wo möglich bald erfahren. Wie sehr wünsche ich, seine Bekanntschaft noch vor Ankunft meines Gatten zu machen; vielleicht gelänge es mir, ihn inzwi-

schen zu versöhnen und so meinem Fritz das erste Zusammentreffen möglichst angenehm zu machen. Und gleichwohl wünsche ich auch, daß er recht bald ankomme; denn so allein ist ein Frauenzimmer zu vielen Unannehmlichkeiten ausgesetzt. und darum habe ich ihm geschrieben und ihm Eile empfohlen.

Marianchen.

Wahr ist es; wenn eine Dame allein reist, so glaubt jeder lose Mensch sich allerlei Vertraulichkeiten mit ihr erlauben zu können.

Emilie.

Ja, und besonders so ein Weinreisender ist ganz unausstehlich.

Marianchen.

Sie meinen gewiß den Herrn Schwartke? Kennen Sie ihn genauer?

Emilie.

Gott soll bewahren! Ein solches Exemplar von Unanständigkeit ist mir noch nicht vorgekommen. In dem Postwagen saß er mir gegenüber, und das, glaubt er, sei genug, sich zudringlich zeigen zu dürfen.

Marianchen.

Das muß man seinem Geschäft zu gut halten.

Digitized by Google

Emilie.

O so gütig bin ich nicht gesinnt.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Schwartke.

Schwartke

(sieht herein, dann nähert er sich mit vielen Komplimenten.)

Unter — Unterthänigster Diener; wie freut es mich, Sie wieder zu finden!

Emilie

(wendet sich von ihm ab; zu Marianchen.)

Wollen Sie die Güte haben, mir den Weg zur Post zu beschreiben?

Schwartke

(zieht Marianchen weg und stellt sich an ihren Platz.)

Erlauben Sie, ich will ihr eine so langweilige Beschreibung ersparen; ich werde das Vergnügen haben Sie zu begleiten.

Emilie.

Ich danke sehr.

Schwartke.

Sehr gütig; aber es wäre mir sehr schmeichelhaft, Ihren Cavalier vorstellen zu dürfen.

Digitized by Google

Emilie.

Bitte, die Vorstellung ist mir nicht schmeichelhaft.

Schwartke (erschrocken).

Wie! Das ist denn doch zuviel verlangt.

Emilie.

Übrigens kenne ich Sie ja gar nicht.

Schwartke.

Nicht? Unmöglich! — Aber dann erkläre ich mir das spröde Wesen. Sie kennen mich nicht, das ist etwas anderes. Nun denn ich reise in geistvollen Angelegenheiten für das berühmte Haus Rußke, Niemanden, Herrles Söhne und Compagnie.

Emilie (bei Seite.)

Ein großes Haus dem Namen nach.

Schwartke.

Ich habe schon etwas erlebt und weiß mich zu benehmen; daher mache ich glückliche Geschäfte in meinen Artikeln und auch zärtliche in jeder Branche; daß ich auch bei Damen Glück habe ist der Beweis, daß ich in Wiesbaden von elf wahrscheinlich betrogenen Liebhabern, weil ich ihren Schönen den Hof machte, geprügelt wurde.

Emilie.

Das ist mir glaubhaft.

Digitized by Google

Schwartke.

Darum hoffe ich auch Sie werden meine Dienste nicht verschmähen.

Emilie.

Mein Herr, ich muß Ihnen aufrichtig gestehn, daß mir Ihre Zudringlichkeiten nur mißfallen können, und ich bitte Sie ein für alle Mal, mich mit ihren Artigkeiten zu verschonen.

Schwartke.

Ne, das ist zu viel verlangt.

Mariannchen.

Ich mein' aber doch nicht, Herr Schwartke.

Schwartke

(böse und schnell zu Mariannchen.)

Sie haben gar nichts zu meinen; da draußen allenfalls können Sie meinen was sie wollen. (Langsam zu Emilien.) Eifersucht regt sich immer wenn ich mich an dem Schönsten und Vollendetsten begeistern will; aber das soll mich nicht hindern, Ihnen meine Huldigung darzubringen. Meine ganze Liebenswürdigkeit lege ich Ihnen zu Füßen.

Mariannchen.

Welch ein hartnäckiger Anbeter.

Digitized by Google

Emilie.

Beruhigen Sie sich, ich weiß ein Wort, das Ihre Flammen plötzlich dämpfen wird.

Schwartke.

Ein Wort!? O nein, es giebt kein Wort, das mein Gemüth beruhigen könnte; doch sprechen Sie es aus, um seine Nichtigkeit zu erproben.

Emilie.

Ich bin verheirathet.

Schwartke.

O unmöglich! — Hymens Beute können Sie noch nicht sein; das ist nur erfunden. — aber gut erfunden.

Emilie.

Mein Herr, Ihre Zudringlichkeit hat keine Grenzen. Wollen Sie mir glauben oder nicht?

Schwartke.

Ne, das ist zuviel verlangt.

Emilie.

Das ist mir auch gleichgültig, nur verschonen Sie mich.

Schwartke.

Gleichgültig — stolze Redensart; aber ich wage doch zu zweifeln — ja ich zweifle doch, und wage erglühet sogar noch einen Schritt wei-

ter zu gehen; denn ich kann nicht glauben, daß Sie dem ernsten Schicksal schon verfallen seien. Sie sind noch frei — frei wie eine Gottheit — die süße Ahnung stürzt mich zu Ihren chinesischen Füßen.

Emilie (unwillig.)

Sind Sie von Sinnen, Herr? Stehen Sie auf und lassen Sie Ihre zwecklosen Thorheiten.

Schwartke.

Ne, das ist zu viel verlangt.

Ich steh nicht auf — Hier will ich ewig knien.
Auf diesem Platz will ich verzaubert liegen,
In dieser Stellung angewurzelt —

(trocken bei Seite.) Schiller.

Emilie (will weggehen.)

Schwartke (springt auf.)

Ja so, die Post, da hab' ich ja die Ehre zur Begleitung.

Emilie.

Sie wollten ja liegen bleiben, thun Sie es nur; es wäre mir lieb auf diese Art Ruhe vor Ihnen zu haben.

Schwartke.

Ach was, das ist nur so'ne Redensart, die Schiller dem Don Carlos in den Mund gelegt

hat. Sie wissen ja, was wird nicht für verrücktes Zeug geschrieben. Übrigens, wenn es Ihnen gar so großes Vergnügen macht, Mißvergnügen an meiner Gesellschaft zu finden, so entferne ich mich.

Emilie.

Das ist mir lieb.

Schwartke (bei Seite.)

Lieb oder nicht, los wird sie mich doch nicht! an der Ecke paß' ich ihr auf. (Laut) Indessen empfehle ich mich, werde aber doch nicht ermangeln das Vergnügen aufzusuchen, Sie wiederzusehen. (Ab.)

Marianchen.

Nein, solche Zudringlichkeit ist mir noch nicht vorgekommen.

Emilie.

O möchte doch mein Mann bald ankommen, denn länger allein in diesem Gasthof zu bleiben, wird mir wirklich zur Pein.

Marianchen.

Ach da kommen wieder Fremde — zwei Wagen — gewiß wieder Kranke, die in's Bad wollen. (Ab.)

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Emilie. Hampelmann, dann Reisende, ein Kutscher, Marianchen.

Hampelmann.

No Gottlob, jetz bin ich aus dem Schlammassel eraus, jetz währn ich Ruh hawwe vor dere Sappermentsgeschicht. Es thut mer awer äach Noth, daß ich mich ausruh, unn die erst Gelegenheit will ich derzu benutze. Hier währn ich schon e paar Tag bleiwwe; es scheint mer recht amisirlich ze seyn nach allem was ich im Vorbeifahrn gesehn hab.

(Noch einige Reisende, worunter auch Liebfort, treten auf.)

Erster Reisender.

Ein niedliches Hotel, wie man wohl selten in kleinen Städten findet.

Zweiter Reisender

(mit einem Blick auf Emilie.)

Und hübsche Leute drin, mit denen sich gewiß gut conversiren läßt.

Liebfort (halblaut.)

Aufhalten will ich mich nicht, nur beobachten, ob er nicht seinen Sinn ändert und ihn wo möglich noch zur Eile treiben, oder eine kleine Intrigue anspinnen, die mein Glück begründet (wieder ab.)

Emilie (bei Seite.)

Auch diese scheinen mich zum Ziel ihrer Unarten machen zu wollen; ich muß ein Mittel suchen mich vor Ihnen zu schützen.

(Postillon tritt auf, die Reisenden geben ihm ein Trinkgeld.)

Hampelmann.

Ja, es fällt mer ein, ich sellt meim Kutscher äach was gewwe, dann der is gefahrn wie e Eilwagen, wann'r dorch die Stadt fährt. (Greift in alle Taschen.) Schwernix, hab ich dann gar kän klän Geld mehr — nix als Ducate — kän Ducat kann ich emm doch net gewwe — no, vielleicht kimmt'r net.

Kutscher (tritt jetzt auf.)

Wu is dann der Harr, den ich hargefahrn hunn?

Hampelmann.

Da, do is der Bauernkerl schon. — Ja e Kutscher unn e Trinkgeld im Stich losse —

ehnder geht e Sachsehäuser em Schoppe gute Epfelwein aus em Weg. — Kann mer niemand e Ducat wechsele? (Zu einem der Reisenden, die mit einander sprechen.) Sie mit Ihrer gehle West, könne Se mer kän Ducat wechsele?

Reisender.

Thut mir leid nicht dienen zu können.

Kutscher.

Gewwe Se mer nor die Docat har, eich will se schund klan kreihe.

Hampelmann.

Is schon recht — Hot denn kän Mensch kän klän Geld?

Emilie.

Mein Herr, ich glaube Ihnen dienen zu können.

Hampelmann.

Ach des wer mer recht lieb — ich bin in'r Art von Verlegenheit.

Emilie (hat gewechselt.)

Hier, vier kleine Thaler und zwölf Kreuzer.

Hampelmann.

Des fräht mich kinnisch. Ich bedank mich auch vielmal. Wann ich Ihne emol e Gefallen

thun kann, derfe Se's nor sage. (bei Seite.) Was e Eſſ, giebt mer die klänne Thaler vor voll, unn sinn schon lang erunnergesetzt — werd denke der Ducat is äach net voll — meintwege.

Emilie.

Es iſt gern geſchehen.

Hampelmann (hat das Geld eingeſteckt.)

Soll äach gerne geſchehn, unn daß Se doch wiſſe von wem, ich hähß Hampelmann unn bin e Frankforter wollener Waarenhändler geweſe. Jetz räſ' ich e biſſi vor mei Pläſir; des thun die Frankforter gar ze gern.

Kutſcher (ungeduldig.)

No kreihn eich dann wos odder kreihn eich nix?

Hampelmann.

Ah ſo! da, mach'r, daß'r fortkimmt.

Emilie.

Sie werden wahrſcheinlich ins Bad reiſen.

Hampelmann.

Gott bewahr mich; ich komm dervon her, es hat mer awer gar net gefalle dort.

Emilie.

Und doch ſcheint es jedermann dort zu gefallen.

Digitized by Google

Hampelmann.

Ja, des hot so sein Grindche. Ich bin e bisst zu geschwind gehählt wohrn von eme Iwel, an dem die Frankforter leicht leide.

Emilie (bei Seite.)

Es scheint ein sonderbarer, aber guter Mann zu sein.

Hampelmann.

Awer jetz besinn ich mich desto besser, jetz amisirt mich widder Alles.

Marianchen (tritt auf).

Meine Herren, die Zimmer sind in Ordnung, wollen Sie gefälligst mitgehen?

Emilie.

Und ich will mein kleines Geschäft auf der Post besorgen. (Zu Hampelmann) Ich empfehle mich Ihnen.

Hampelmann.

No, wann ich Ihne e Gefälligkeit thun kann, bin ich der Mann derzu. Ich kann merderlich galant seyn, wann schon mei Fräh selig als gesagt hot, es währ net wahr.

Emilie.

Bitte — für den kleinen Dienst — (Ab).

Hampelmann.

Thut nix. Empfehl mich. — (Allein.) Dunner und Doria, was e freindlich Madamche. Wann ich net heut erſt ſo e vermaledeit Abentheier ausgeſtanne hett, dhet ich mich e biſſi wichtig mache bei'r; awer ich muß mich in Acht nemme. — No, warum awer? Es kennt grad e Entſchädigung ſeyn vor des Pech, in dem ich heut ſchon geweſt bin. (Er ſetzt ſich). Sapperment, was is der Stuhl ſo hart, do hat äach der Dabezier Roßhaarn von 're Kihhaut enein gethan. — Na, froh bin ich awer doch, daß ich jetz nix mehr ze ferchte hab. Ich hätt ſchehn ankomme könne, in dem Aageblick war ich kähn Groſche mehr werth — der Narr hätt mich in der Hitz mir nix dir nix umgebracht. — So was baſſirt ahm net alle Dag. — Unn was werd mei alter Vatter alles ausſuche unn werd mich net finne! Wann er uor des Billgetche kriecht, des ich em geſchriwwe hab, dann kimmt'r doch vielleicht hierher. Ich möcht'n gar ſo gern emol ſehn. Er hat mer geſchriwwe, er hätt ſich dorch das Lebe uff'm Land ſo verjüngt, daß ich en gar net mehr kenne dhet; wann ich emol alt währn,

gehn ich äach uffs Land unn dhu mich verjinge. Schad, das mei Fräh des net mehr dhun kann, dann die hat sich bei ihre Lebzeite umsonst alle Mih gewwe jung ze seyn. — (Er gähnt und zieht seine Brieftasche hervor). Da, do hab ich äach noch des Duzbillget (er zerreißt es und legt die Brieftasche neben sich), es soll alles vernicht wehrn was mich an die Geschicht erinnert — wann ichs nor äach aus mein Gedächtniß brächt. (Er sieht sich um). Es is gar kän Mensch da; ich bin froh, daß ich jetz e bissi Ruh hab, heut dhut es mer nethiger als nur ämol, unn wanns net e Schann wehr, dhet ich schond jetz schlofe gehn. Ich schlof iwwerhaupt gern e bissi früh, des leiht so in meiner Natur. Ach, wann ich noch dran denk, was sich mei Fräh als geärgert hat, wann ich bei ihrer Vorleserei hab schlafe kenne! unn es is doch käh Wunner, wann mer bedenkt, daß se als aus'm Glöckche die Theaterbericht vorgelese hat. — — A ja — meiner Sir, alleweil is mersch grad als wann ich se widder hehrn dhet — — (schläfrig) Das is e langweilich Gewäsch — — (Er schlummert ein).

Fünfter Auftritt.

Emilie (tritt hastig auf, später Schwartke). Hampelmann (fährt aus dem Schlafe auf; er will seine Brieftasche einstecken, steckt sie aber neben die Tasche; sie fällt auf den Boden, einige Papiere zerstreuen sich. Er rafft sie auf).

Emilie.

Nein, eine solche Keckheit ist unerhört. Auf offner Straße fällt er mich an, und dringt mir seine Begleitung auf; alle Mittel, ihn von mir entfernt zu halten, sind fruchtlos, und keins was mir zu Gebote stand, ließ ich unversucht. — Gott, was fällt mir ein — so wäre mir zu helfen — wenn ich mich diesem guten Manne anvertraute — (Sie hilft Hampelmann einige Papiere aufheben).

Hampelmann.

O Sie sinn gar zu gitig.

Emilie.

Sie legen zu viel Werth auf alles; aber eine Gefälligkeit hätte ich doch von Ihnen zu erbitten, wenn Ihre Güte sie nicht mißbilligt.

Hampelmann.

Bestes Madamchen, sage Se nor mit was ich Ihne diene kann.

Digitized by Google

Emilie (zögernd).

Ich wünschte — daß — daß Sie auf einige Augenblicke meinen Mann —

Schwartke (sieht durch die halboffne Thür).

Ich muß, ich muß ihr folgen; es zieht mich zu ihr wie mit tausend Flaschenzügen.

Emilie (rasch).

Jetzt ist keine Zeit mehr über Erklärungen zu verlieren. (Laut zu Hampelmann) Mein lieber Mann, wie herzlich froh bin ich, dich wieder bei mir zu haben.

Hampelmann.

Dunnerwetter, am Enn komm ich da widder schehn an. — Hehrn Se 'mal —

Emilie.

Um Gotteswillen, sein Sie ohne Sorge.

Schwartke (für sich).

Das ist denn doch ärgerlicher als wenn einem die Haare ausfallen.

Emilie.

Du hast mich recht angenehm überrascht — es gibt gar zu unverschämte Menschen —

Schwartke (wie vorher).

So, so. Damit läßt sich aber kein Wein-

reisender wie ich abschrecken. (Er nähert sich. Zu Emilien) Wie? dieser Herr hat das Glück —

Emilie.

Mein Gemahl zu sein. Herr Hander ist so eben angekommen.

Schwartke (die Zähne zusammenbeißend.)

Verdammtes Zeug, ich wollt', ich könnt ihn auf ein Paar Tage mit Gift vergeben. (Laut und äußerst artig). Wie bin ich erfreut, eine so werthvolle Bekanntschaft zu machen.

Hampelmann.

Sehr verbunden bis auf Weiteres. (Zu Emilien) Ich bitte Ihne, bringe Se mich in kän Schlamassel.

Emilie.

Fürchten Sie nichts; wenn ich von diesem Menschen befreit bin, sollen Sie Alles erfahren.

Schwartke (bei Seite).

Sie wechseln zärtliche Reden, aber beim Stix! ein ungleicheres Paar gibt es nicht mehr. Sie ist eine Hebe, er hat etwas von einem Engländer und zugleich von einer Schlafmütze; doch muß ich ihm beikommen; ich muß seine schwache Seite aufsuchen. (Laut) Mein Herr, Sie werden entschuldigen, wenn ich etwas zudringlich erscheine,

aber ihre Frau Gemahlin kennt mich schon und ich hoffe, wenn Sie mich näher kennen lernen, werde ich weniger scheinen was ich bin. — Uebrigens bin ich hier sehr bekannt, weiß alle Merkwürdigkeiten, und die besten Weinlagen —

Hampelmann.

Ja, es is mer recht amusant —

Emilie (leise zu ihm).

Ich bitte, gehen Sie auf nichts ein.

Hampelmann.

Mich von Ihre Freundlichkeit zu bedanken.

Schwartke (verblüfft).

Ne, das ist zu viel verlangt.

Hampelmann.

Wenns emol widder annerst kimmt —

Schwartke.

Sie reisen wohl in Geschäften?

Emilie.

Mein Mann ist Kaufmann.

Hampelmann.

Wollener Waarenhändler. In gestrickte Hose mach ich sehr viel.

Schwartke.

Und ich in Rüdesheimer, Hochheimer, Deidesheimer u. s. w., und äußerst billig.

Hampelmann.

So? Da bin ich als gleich bei der Hand —

Emilie (leise zu ihm).

Ich bitte, brechen Sie ab.

Hampelmann.

Lieber e gut Glas Aeppelwein zu trinke.

Schwartke.

O ich bitte, das ist doch —

Emilie.

Sehr möglich —

Hampelmann.

Also gucke Se, da könne mer schwerlich Geschäfte mache.

Schwartke (bei Seite.)

So ist also mit Keinem von Beiden ein Geschäft zu machen, weder mit Liebe noch mit Wein das heiß ich Unglück. (Laut.) Nun so empfehle ich mich Ihnen bis auf Weiters.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Marianchen.

Marianchen.

Ich habe den kleinen Tisch besorgt, den Sie verlangt haben, wenn es Ihnen gefällig wäre —

Digitized by Google

Hampelmann.

Ja zum Tisch is mersch immer gefällig. Des is mei grehst Erholung. Wolle Se mei Gast seyn?

Schwartke.

Danke der Appetit ist mir vergangen.

Hampelmann.

No, warum dann?

Schwartke.

Ich war so eben zu Gaste.

Emilie (leise)

Und wahrscheinlich ein ungebetener Gast. (Laut) Nun komm, lieber Hander.

Hampelmann.

Ach ja so. — Wann dersch gefällig is, liebe Handern — (Er führt sie in ein Cabinet).

Siebenter Auftritt.

Marianchen. Schwartke.

Marianchen.

Sonderbare Leutchen. Herr Schwartke, ich möchte doch wissen, ob das der Mann zu der schönen jungen Frau ist.

Digitized by Google

Schwartke.

Ich bin auch neugierig; aber ich glaube er ist es nicht. Bleibt er denn lange hier?

Marianchen.

Wie es scheint, denn er hat ein Zimmer für sich verlangt.

Schwartke.

Was? Ein Zimmer für sich? Was braucht er eines für sich, wenn seine Frau schon eins hat;

Marianchen.

Das ist auch wahr; da sollte ich eigentlich gleich seine Effecten auf ihr Zimmer bringen.

Schwartke.

Ja wohl, versteht sich; — aber halt! da geht mir ein Licht auf. Ich glaube, das ist ihr Mann gar nicht; sie sagt es blos, um mich mit guter Manier los zu werden. Das ist doch nicht schön, wo ich mir alle Mühe gab, mich bei ihr zu insinuiren..

Marianchen.

In diesem Falle darf ich auch seine Effecten nicht auf ihr Zimmer schaffen, ich könnte sonst Unannehmlichkeiten haben.

Digitized by Google

Schwartke.

Gott bewahre, nur hingeschafft. Ich nehme alles auf mich. Hören Sie? Alles.

Marianchen.

Nun gut, Sie haben alles zu verantworten. (Sie trägt Hampelmanns Effecten links ab.)

Achter Auftritt.

Schwartke

(allein; hüpft vor Freuden.)

Köstlich! Köstlich! Das ist mir lieber als hätt' ich einen Korb Würtenberger Champagner für Sillery verkauft. — Das soll einmal Verlegenheiten absetzen, und sie noch zu vergrößern wird meine Sorge seyn. Sie sollen erfahren was es heißt, einen Mann, der in Spitzfindigkeiten längst ausraffinirt hat; anführen zu wollen. — Halt, was liegt denn da? (Er hebt ein Blatt auf, das aus Hampelmanns Brieftasche gefallen.) Ein Briefcouvert: (liest) Herrn Hampelmann baumwollnem Waarenhändler in Frankfurt; — also ein Frankfurter. Mann hört es ihm aber auch an und sieht es ihm an; denn die Frankfurter lieben es sehr, Männer von hübschen Frauen zu sein.

Digitized by Google

Neunter Auftritt.

Schwartke. Landrath Hander.

Landrath Hander.

Sonderbares Gefühl! Es erschüttert mein ganzes Innere bei dem Gedanken ihn wiederzusehen nach so langer Zeit. Wie mag er sich verändert haben, ach daß vielleicht sein Leichtsinn, die schönen Zeichen eines blühenden Körpers vernichtet hat. Wie hat man mir ihn geschildert ach ich wünsche es bestätige sich nicht und nur verzeihliche jugendliche Unbesonnenheit habe ihn etwas von dem guten Wege der Moral abgeführt. — Wäre nur der erste Moment vorüber, ich fühl es, dann kehrte meine Kraft wieder. — Er sollte schon hier sein nach seinem Briefe. (Er erblickt den Weinreisenden.) Wenns dieser vielleicht wäre?

Schwartke.

Der Mann fixirt mich als wollt er ganz besondere Geschäfte mit mir machen. (laut) Sie sind wohl fremd, und wünschen ein Zimmer? —

Landrath (für sich.)

Nein er ist es nicht — Kein Zug von mir

(laut) Mein Herr sind Sie vielleicht in diesem Hause bekannt?

Schwartke.

O ja, ich gehöre aber eigentlich nicht herein doch weiß ich Bescheid (ruft) Marianchen! — Leute wie ich die sind so ziemlich überall bekannt. Mein Geschäft bringt das so mit sich, denn es macht munter, witzig, gesprächig, daran ist der Wein schuld in dem ich Geschäfte mache, wenn ich gleich nur die Preisliste bei mir führe. Wenn Sie aber etwas wünschen?

Landrath.

Ich danke Ihnen.

Schwartke.

O, nicht nöthig. — Sie sind wohl von hier.

Landrath.

Das nicht aber ich wohne in der Nähe.

Schwartke.

Dacht ichs doch. Denn ich konnte mich nicht entsinnen Sie schon gesehen zu haben und ich bin in der Art dem großen Napoleon ähnlich. Leute, die ich einmal gesehen habe, habe ich für immer gesehen, auch müßten Sie sich meiner erinnern können, denn ich bin der berühmte Wein-

reisende für das große Haus, Rußke, Niemanden, Herles Söhne et Compagnie. —

Landrath.

Eine große Firma wenigstens.

Schwartke.

Sie wohnen also in der Nähe?

Landrath.

Ja in Hochselm eine Stunde von hier.

Schwartke.

Ach, ich war auch schon dort; eine sehr schöne Straße nur Schade, daß man leicht Hals und Bein darauf brechen kann.

Landrath.

Aber ich bitte, sagen Sie mir ob nicht ein Fremder hier im Hause mit meinem Namen.

Schwartke.

Ja wohl — Er ist aber eben ein wenig zu Tische gegangen. Er scheint ein Freund von den Freuden des Tisches zu sein.

Landrath (für sich)

Ach das ist er gewiß und doch fürchte ich mich ihn wieder zu sehn (laut) Ich bin durch ein sonderbares Verhältniß, seit Jahren von ihm getrennt

und freue mich auf das Wiedersehen und fürchte mich doch auch davor. Ich muß mich vorbereiten.

Schwartke.

Da thun Sie wohl mit einem Glas Malaga sich vorzubereiten.

Landrath.

Ich danke — danke. — Doch mir fällt ein kleines Geschäft bei, das ich noch vorher abmachen könnte. Ein Reisender sagt mir, es seien in dem nächsten Bade einige Personen bestohlen worden. Man habe Verdacht auf einen Menschen der hier angekommen sei oder ankommen werde. Ich will diesen Vorfall auch der Polizei melden, damit man die nöthigen Anstalten treffe, des Verdächtigen habhaft zu werden.

Schwartke.

Demnach sind Ew. Wohlgeborn Beamter.

Landrath.

Ich bin Landrath, zwar pensionirt, habe aber immer noch einiges zu thun und kann noch befehlen wo es fehlt.

Schwartke.

Das ist schön. Da sind Sie auf jeden Fall ein Freund vom Rheinwein. Ich führe

Johannisberger mit mir, ganz vortrefflichen, da bin ich so frei Ihnen eine Flasche anzubieten.

Landrath.

Wie Sie hätten die Gefälligkeit?

Schwartke.

(Mit dem größten Eifer) Die Flasche 3 fl. 30 kr.

Landrath.

A so, ich meinte —

Schwartke.

Ne, das wäre zu viel verlangt. Halb bekommen Sie ihn doch umsonst, denn er kostet uns selbst mehr. Auch bekommen Sie ihn nirgends so billig; an jeder Flasche sparen Sie einen Gulden, folglich hoffe ich, Sie werden unter so vortheilhaften Aussichten eine ordentliche Bestellung machen. Ich notire Ihnen zwölf Flaschen Johannisberger. Nicht wahr? Ich und mein Bleistift sind schon gespitzt.

Landrath (für sich).

Wie schrecklich zudringlich. (Laut) Meinetwegen zur Probe.

Schwartke.

Noch einige Kleinigkeiten. Wollen Sie die Güte haben mir Ihre werthe Adresse zu geben?

Digitized by Google

Landrath.

Adreſſe? Für was? Ich heiße —

Schwartke.

Bitte, bitte ſchriftlich. Unſer einer hat den Kopf ſo voll, ſie glauben es gar nicht. Hier auf ein Blättchen Papier.

Landrath.

Nun auch das, aber dann wird es wohl genug ſein.

Schwartke.

Sie ſind wohl unwillig? Ja ſehn Sie ich ſpreche ziemlich viel aber das iſt bei uns durchaus nothwendig. Die Käufer ſind ſo rar und ſo zäh, daß es ſchrecklich iſt; man hat ſeine Noth bis man etwas anbringt. Da muß man zureden und ſchwadroniren und das hilft nicht immer. Sie wundern ſich vielleicht über mich, ach da ſollen Sie erſt meine Collegen hören, das geht in einem fort wie ein Mühlrad klip, klap, klip, klap. Die waſchen einem den Kopf ſo voll, daß die Leute kaufen nur um ſie los zu werden. Bei mir iſt das nicht der Fall; ich dringe Niemand etwas auf; Gott bewahre ich ſchwatze nicht vom Theater, von Belletriſtik und dergleichen Lappe-

reyen, die ich nicht verstehe, obgleich ich mehr litterarische Kenntnisse, als die meisten Kritiker unserer Zeitblätter besitze; aber ich bin sehr bescheiden und meine besten Aufsätze habe ich noch zu Hause in meinem Pulte. Wenn Sie 'mal lesen wollten? —

Landrath.

Danke, danke, (giebt ihm das Beschriebene) Hier meine Adressen nebst ein paar Zeilen an meine Haushälterinn damit sie die Sachen in Empfang nimmt in meiner Abwesenheit. — Nun muß ich aber eilen Einiges noch zu besorgen.

Schwartke.

Ich empfehle mich indessen bestens. Es war mir äußerst schmeichelhaft ihre Bekanntschaft zu machen — und hoffe sie fortzusetzen zu Ihrem Wohlsein und meinem Glück!

(Landrath ab.)

Schwartke.

(allein; in dem vorigen höflichen Tone fortfahrend)

Im Grunde ist es mir aber nur um den Wein den Sie bestellt haben, bester Herr Landrath, sonst um gar nichts, ich versichere Sie. — Doch muß ich nun schnell notiren. Zwölf Flaschen Johan-

Digitized by Google

nisberger, sechs Rüdesheimer, sechs Flaschen Niersteiner und sechs Flaschen Hochheimer. Er hat zwar nur zwölf Flaschen Johannisberger bestellt; aber das Übrige muß er doch auch behalten. — Nun wart einmal, (er öffnet das Blatt) Hander? Landrath Hander? I der Kukuk was fällt mir ein — er könnte zufällig — ja wahrhaftig er sagte so allerhand unverständliches Zeug von Jemand der ihm theuer wäre, von dem ihn Verhältnisse getrennt; das wäre sie, die junge Dame — möglich, möglich — wahrscheinlich.

Zehnter Auftritt.

Marianchen.

Nun Herr Schwartke. Ich habe die Sachen des alten Herrn in das Zimmer der Frau gebracht, ich glaube aber doch es ist ihr Mann.

Schwartke.

Gott bewahre. Eben hab ich ihren rechten Mann gesprochen, den Augenblick.

Marianchen.

Das wäre die Möglichkeit! —

Schwartke.

Ganz bestimmt. Jetzt geh ich ihm nach, er ist auf das Rathhaus, ich muß doch hin meinen Paß visiren zu lassen; machen Sie ihn recht schwarz bei ihrem Manne dann komme ich wieder und reise ab.

Marianchen.

Wie Sie wollen so schnell fort?

Schwartke.

Das kann nicht anders sein. Ich sehe, daß ich bei dieser Dame nichts gewinnen kann; bei conträrem Wind muß man die Segel streichen; zur Strafe verlasse ich sie nun auf immer und ewig.

Marianchen.

Ach das wird ihr aber Leid thun.

Schwartke.

Leid oder nicht das ist mir gleichgültig.

Marianchen.

Sie haben sich auch sehr gleichgültig gezeigt.

Schwartke.

Ach ich schwadronirte ihr was vor, wie es jetzt die meisten jungen Leute von gutem Ton den Schönen machen, wenn sie das Alles für baare Münze nehmen, so sind sie gewaltig angeführt.

Digitized by Google

Marianchen.

Dieſe nahm es nicht für baare Münze und das beleidigte Sie doch, Sie wollen anführen.

Schwartke.

Ja das Vorrecht haben wir jungen Männer aber ich will ihr doch noch einen kleinen Streich ſpielen; doch höre mein Kind, daß du mich ja nicht verräthſt.

Marianchen.

Wenn ich ein Douceur erwarten darf?

Schwartke.

Ne, das wär zu viel verlangt. Aber ich kehre nicht mehr bei euch ein, wenn Du mich verräthſt und nun einſtweilen adieu, daß ich meine Intrique beendige. — (Ab.)

Marianchen.

Das iſt ein Knicker, wie mir ſelten einer vorgekommen, und ich darf ihn doch nicht verrathen, ſonſt iſt er wirklich ſo unverſchämt und kehrt nicht mehr bei uns ein.

Digitized by Google

Elfter Auftritt.

Friedrich Hander.

Meine Frau muß hier sein, in dem andern Gasthofe war sie nicht, ah da ist Jemand, der mir vielleicht Auskunft giebt. (Zu Marianchen) Mein Kind! —

Marianchen.

Was steht zu Diensten?

F. Hander.

Können Sie mir sagen, ob nicht Jemand hier logirt Namens Hander?

Marianchen.

Ja ein alter Herr. Wenn Sie diesen meinen.

F. Hander (bey Seite.)

Das ist mein Vater. Er ist mir wider Erwarten entgegen gereist, das ist ein gutes Zeichen.

Marianchen.

Kann ich Ihnen etwas bei ihm ausrichten.

F. Hander.

Ich wünschte ihn zu sprechen.

Marianchen.

So eben kommt er zufällig. Ich höre ihn.

Digitized by Google

F. Hander.

Das ist mir sehr lieb. Darf ich Sie bitten uns einige Augenblicke allein zu lassen?

Marianchen.

Wie es Ihnen gefällig ist. (bey Seite) Sonderbare Zumuthung an ein wißbegieriges Frauenzimmer. — (Ab.)

Zwölfter Auftritt.

F. Hander (allein.)

Wie wird er mich empfangen? Ich fühle einige Unruhe darüber, die mich noch nicht vor seine Augen treten läßt. Das Beste ist, ich ziehe mich ein wenig zurück und beobachte ihn erst in welcher Stimmung er ist.

Dreizehnter Auftritt.

Hampelmann

(tritt ein, und setzt sich vornen auf einen Stuhl.)

Na des is awer gar so ärgerlich, wann mer net emol mit Ruh am Tisch sitze kann, alle Age-

Digitized by Google

blick ebbes annerscht, die Abentheuer wälze sich nor so um mich erum unn immer sinn junge Weiber im Spill. Die An is verliebt bis zum Umfalle, die Anner mecht mich gleich vorneweg zu ihrm Mann, unn doch is kän Glück derbey. Na in Frankfort hätt ich doch ehr gewist worum ich e Eroberung gemacht hab.

F. Hander.

Aber wie er sich verändert hat.

Hampelmann.

Wann ich nor aus dere Geschicht gescheid wern kennt. Ich kann awer kän Handhab an dem Ding finne, unn so wahs ich net, wie ich's angreife soll, sie hat mer zwar alleweil e bissi was dervon gesagt, awer kan Deiwel kann draus klug wern, viel weniger ich, sie hat sich genirt vor dene Leut, die mitgesse hawwe, unn da hat sie allerhand gebischbelt, des ich net hab zusammeräume kenne.

F. Hander.

Er schüttelt den Kopf, seine Entschlüsse stehen noch nicht fest.

Hampelmann.

Sie muß Leut erwarte, die se fercht, dann

sie hat gesagt die Versehnung werd schwer seyn, unn er kennt alle Ageblick komme, unn sein Vater um Verzeihung bitte wolle, allerhand so Zeug. — No ich will ihr den Gefallen thun unn noch e bissi ihrn Mann spille. Es scheint mer doch als wär sie erkenntlicher Natur unn da (er zieht ein süßes Gesicht.)

F. Hander.

Jetzt ertrag ich es nicht länger. Ich muß ihm zu Füßen stürzen. (Er stürzt nieder.)

Hampelmann (springt erschrocken auf.)

He! — Was? — Was is Ihne gefällig?

F. Hander.

Erkennen Sie Ihren Sohn nicht mehr? Hat die lange Zeit meiner Abwesenheit sie mich vergessen lassen?

Hampelmann.

Vergesse lasse? — Na (bei Seite) Ich hab ja mei Lebtag noch net an en gedacht! —

F. Hander.

Nein Sie vergessen mich nicht, o man hat es mir gesagt der alte Hander ist gut er war nie von Herzen böse auf mich.

Digitized by Google

Hampelmann (bei Seite.)

Jetzt geht mer e Licht uf des is der, der sich versehne will, aber es geht net leicht.

F. Hander.

Mein Betragen soll sich bald vor Ihnen rechtfertigen, obgleich ich nicht schuldlos bin.

Hampelmann.

A was — (bei Seite) Ach des is der junge Hander des muß so e bissi e Schlipche seyn. Na ward an dem will ich mein Zorn auslasse. Jetz muß er erst beichte.

Fr. Hander.

Sie sind ernst. O lassen Sie allen Haß verschwinden.

Hampelmann.

Nix, Nix. Des geht net eso. Des muß ordentlich unnersucht wern. So kann ich net ortheile.

F. Hander (bei Seite.)

Himmel welchen Dialekt hat er angenommen er hat sich in jeder Hinsicht schrecklich verändert. (Laut) Wie hat sich Ihr Herz mir entfremdet.

Hampelmann.

Ka Wunner in so e langer Zeit. Wie lang warsch?

Digitized by Google

Fr. Hander.

Das wissen Sie ja Alles selbst am besten.

Hampelmann.

Nix wähs ich, gar nix von der ganze Geschicht.

Fr. Hander.

Zehn Jahre sind eine lange Zeit aber doch nicht lang genug, ein Band zu zerreißen, das den Vater an den Sohn knüpft.

Hampelmann.

Des is schon lang verrissen, des is noch gar net geknepppt gewest, (bei Seite) der schwätzt als wann er Komedie spille dhet. (Laut) Ja Du hast allerhand dumme Streich gemacht, Du sagst mer se awer net.

Fr. Hander.

Nur ein Geheimniß hätte ich zu entdecken.

Hampelmann (neugierig).

Was e Gehamniß? — Was is deß?

F. Hander.

Längst wär es Ihnen kein Geheimniß mehr, (bei Seite). Was er sich eine häßliche Sprache angewöhnt hat (laut) hätte nicht meine Stiefmutter mir ihr Herz entfremdet.

Digitized by Google

Hampelmann.

Stiefmutter? (bei Seite) ach jetzt werds hell, des is so e mißlungener Stiefsohn.

F. Hander.

Von jenem Augenblicke an, als Sie jene zur Frau nahmen, hatte ich keine Hoffnung mehr Ihr Zutrauen zu erhalten. Doch jetzt erwachte die schöne Hoffnung auf's Neue, als ich hörte, daß sie todt sei.

Hampelmann (erstaunt bei Seite.)

Todt is! Jetz kimmt mer awer Alles dorcheenanner. (laut) Jetz will ich awer nix mehr weiter wisse von dene Sache (bei Seite) Wann ich en nor vom Hals hett, ich krieh e Unruh in mich als mist ich dervon laafe.

F. Hander (bei Seite).

Er spricht mit sich selbst. Er wird mir unbegreiflich.

Hampelmann.

Do krieh ich en Werwar unn e Kauderwelsch vorgemacht, des ich net versteh, unn bei dem Spaß komme ganz die Gehammißer in den Hiunergrund.

F. Hander.

Ja noch ein Geheimniß, Sie haben recht; ein Einziges, es ist der wichtigste Punkt, der uns bisher schied.

Hampelmann.

Gewiß wege Geld, denn des is die wichtigst Sach, die ich kenn.

F. Hander.

Nein, es ist noch eine andere Person compromittirt.

Hampelmann.

Der Deiwel was sich die Familie vergrößert.

F. Hander.

Werden Sie nicht böse. Ich will sie suchen, will sie Ihnen vorführen, gewiß werden Sie dann nachsichtiger.

Hampelmann.

S'is meglich, S'is meglich, awer aach net.

F. Hander.

Nur einen Augenblick, und ich bin wieder da, doch so weit sind wir einig.

Hampelmann.

Meintwege.

Digitized by Google

F. Hander (umarmt ihn)

O mein Vater wie beglücken Sie mich, guter Vater. (eilt ab.)

Hampelmann

(in demselben zärtlichen Tone.)

O mein Sohn, was bist Du so err. (er lacht) No des is awer doch e Jux, jetz bin ich uf amol zu ere Fra unn zu eme Sohn komme wie noch kan Mensch, wann ich nor äach so mir nix Dir nix zu eme bissi Pläsir komme kennt, — — Ich hab em awer den Kimmel geriwwe, des haw ich gewiß recht gemacht. Wann nor mei nu Fra komme dhet, daß ich'r den Spaß verzehle kennt. — Es is doch e bossich Geschicht awer ich glab ich hab jetz bald genug dran, dann die Leut gewwe mich uf der Gotteswelt nix an. Ich bin zwar gefällig, awer des hot e Enn wo die Kosten anfange unn die kennte jetz derherkomme.

Vierzehnter Auftritt.

Emilie. Marianchen. Der Vorige.

Emilie.

Ohne zu fragen hätten Sie es nicht thun sollen.

Marianchen.

Ich glaubte blos Ihre Wünſche zu erfüllen.

Emilie.

Ich ſage Ihnen aber es geht nicht an.

Hampelmann.

No, was is dann ſchon widder paſſirt.

Emilie.

Denke Dir mein lieber Mann, ſie hat Deine Sachen auf mein Zimmer gebracht ohne es uns zu ſagen.

Hampelmann.

Was mache Se dann aach vor Zeug. Mein Frah hat ihr Sach vor ſich unn ich hab mein Sach vor mich, dann von uns is jedes vor ſich, verſteht Se, unn gleich gebt Se mer mei Zimmer widder unn mei Sach ſchafft Se retour, unn daß die Sach recht werd will ich Ihr helfe.

Emilie.

Das iſt keine Arbeit für Dich, ich will Jemand rufen, der es verſteht, ich will mitgehen.

Hampelmann (bei Seite.)

Awer wie e Klett, net vom Hals zu bringe. (laut) Awer ich bitt, daß ich die ganz Sach ausführlich erfahrn, bei Tiſch da ſinn mer die

gebratene Hahne, de gute Wein, Ihr Verhältniß unn der Nachtisch so dorchenanner komme, daß ich nir mehr dervon waß.

Emilie.

Nun ja ich will's Ihnen deutlich machen, ganz deutlich. Kommen Sie.

Hampelmann.

No, wo sin denn mei Sache?

Mariannchen.

Wollen Sie nur mitgehen.

Hampelmann.

Was am uf so ere Badräf alles bassirn kann mer ment net, daß es meglich wär. (Ab mit Emilien und Mariannchen.)

(Pause.)

Fünfzehnter Auftritt.

Landrath (allein).

Jetzt zweifle ich nicht mehr. Er muß hier sein, nach allem, was mir der junge Mann sagte. Er war nur so hastig, ich konnte ihn nicht recht verstehen, nur so viel weiß ich gewiß, daß er hier sein muß. (Er sieht sich um.) Ist denn Nie-

Digitized by Google

mand hier? Auch habe ich die Spur von dem Menschen gefunden, der im Bade sich verschiedene Gegenstände unrechtmäßig angeeignet hat. Er entkommt mir nicht ohne gerichtliche Untersuchung; angekommen ist er hier; aber es wird sich finden wo er steckt.

Sechzehnter Auftritt.

Voriger. Marianchen.

Marianchen.

Nein so ein sonderbares Ehepaar hat unser Gasthof noch nicht beherbergt, und ich zweifle ob es wirklich eines ist.

Landrath.

Ach da hör ich Jemand. Dürft ich Sie bitten.

Marianchen.

Was steht zu Diensten?

Landrath.

Sagen Sie mir doch, ob nicht Jemand hier wohnt Namens Hander.

Marianchen.

Jawohl ein Mann mit seiner Frau.

Landrath.

Unmöglich. Mit seiner Frau?

Marianchen.

Zu dienen.

Landrath (für sich.)

Er hätte sich demnach verheirathet ohne meinen Willen. Da kann ich ihn nicht gleichgültig behandeln. Hören Sie einmal Jungfer können Sie mir nicht sagen, wo er ist?

Marianchen.

Er ist auf seinem Zimmer mit seiner Frau.

Landrath.

Da kann ich nicht hin. Ich muß ihn erst allein sprechen. Sein Sie so gut und sagen Sie ihm, er möge hierher kommen, sein Vater erwarte ihn.

Marianchen.

Sein Vater? Ach das kann nicht sein.

Landrath.

Sie scheinen sich darüber zu wundern?

Marianchen.

Weil mir vorkömmt, als sei er älter, oder wenigstens so alt wie sein Vater.

Digitized by Google

Landrath (bei Seite).

O Himmel, sollte er so gelebt haben, daß er jetzt schon die Zeichen des Greisenalters trüge; welch ein schmerzliches Wiedersehen.

Marianchen (bei Seite).

Ich kann weiß Gott nicht begreifen, wo das hinaus will; der Vater ist so alt wie der Sohn, aus dem Sohn und seiner Frau kann Niemand klug werden — bin doch neugierig.

Landrath.

Was sagen Sie? Wollen Sie ihn rufen?

Marianchen.

Ja, ja, sogleich. (Ab).

Landrath (allein).

Verheirathet und das ohne meine Einwilligung, das ist arg. Wäre er nicht mein einziger Sohn, seine Geschwister müßten sein Erbe theilen. — Diesen Schritt werde ich ihm nicht verzeihen können, alle leichtsinnigen Streiche hätte ich ihm vergessen. Ich war auch jung, that manches was mich reute, aber heirathen, — eine Sache, die sich durch nichts mehr ändern läßt das ist schwer zu verzeihen. Ich will ihn kalt behandeln. Ihn keines Blickes würdigen.

Digitized by Google

Hampelmann (eilt herein).

Was, mei Vater is da, wo dann, der alt Frankforter! (Er erblickt den Landrath und umarmt ihn haſtig). Ach da is er gewiß. Gottlob, daß ich Dich emol erwiſcht hab!

Landrath (reißt ſich los)

Hinweg ungerathener — (betrachtet Hampelmann). Erlauben Sie mein Herr, Sie können nicht —

Hampelmann.

Ja was der Deiwel, Sie ſin mer awwer e giſſi gar ſo jung worn, odder ſie hawwe ſich werklich ſo verjingt wie Se mer geſchriwwe hawwe.

Landrath.

Nein das kann mein Sohn nicht ſein. Mein Herr, ohne Zweifel findet hier eine Verwechſelung ſtatt; wahrſcheinlich eine Namensähnlichkeit.

Hampelmann.

A ja ſo, — des is was annerſch, haiße Sie vielleicht Han —

Landrath.

Sie heißen gewiß Hander?

Hampelmann.

Wie?

Landrath.

Hander.

Hampelmann.

Ja ich haese aach Hander awer uf e korios Art, uf e aner Art wie mer gewehnlich zu em Name kimmt. Awer ich merk etwas. Sie sinn Herr Hander?

Landrath.

Ja doch, ja Hander.

Hampelmann.

Der Vater Hander.

Landrath (bei Seite).

Der Mann scheint verrückt. (Laut) Ja doch ja —

Hampelmann.

Der Vater von dem Andern. Ich mehn von dem ganz Annern, der noch net do is.

Landrath (bei Seite).

Ich glaube er beabsichtigt mich zu verwirren.

Hampelmann.

Ja, ja, ja, mein bester Herr Hander, jetz versteh ich die ganz Geschicht. Vor lauter Spaß gewwe Se emol acht, jetz kann ich se Ihne aus-

enanner ſetze ganz deutlich, unn wann Se net aach confus wern, will ich des Deiwels ſeyn.

Landrath.

Den Mann begreife ich nicht.

Hampelmann.

Ich komm aus em Bad miſſe Se wiſſe, aus ere Werthſchaft, die ich froh bin, daß ich ſe iwerlebt hab, unn hier bin ich widder in e korios Lag komme aus purer Geſelligkeit gege e ſchehn Frache. Guke Se, der Weinraſende, e Oſekerlche, e Schlipche von der erſte Klaß, der hat ſich an die ſchen Fra gemacht, des Frache hat ſich net ze helfe gewißt, unn hat ſich an mich gemacht unn ich hab mich —

Landrath (ſpöttiſch).

Ja, ja, Sie machen mir die Sache recht klar.

Hampelmann.

Jetz ſein Se nor emol ſtill bis ich ausgeredt hab. — Unn ich hab mich vor ihrn Mann hergewwe, unn ich bin do in e Verwandſchaft enein komme, von der ich mei lebtag nir gewißt hab'. Ich war Ihne heut ſchon Wittwer, Vater, Sohn Vetter, Alles mittenanner. Jetz wärſch beinah vorbei, awer jetz verſteh ich die ganz Wertſchaft, jetz

will ich noch ebbes Guts thun — des häßt vor mich, odder for den der ich geweſt bin; Sie miſſe jetz ſo gut ſeyn unn miſſe mer als ihrm Sohn Alles verzeihn was geſchehn is; ich thus net annerſcht.

Landrath.

Ich bitte, bleiben Sie von mir.

Hampelmann.

Unn wenn Se ſich uf en Kopp ſtelle, Sie miſſe verzeihe, net wohr Alter? (Er nähert ſich dem Landrath).

Landrath.

Verſchonen Sie mich.

Hampelmann

Ich will Ihne ja aach net anrihrn, nor uf Ihr Herz hab ichs abgeſehn. Hawwe Se vielleicht ſchwache Nerve? — Thut nix, ſehn Se, Ihr Sohn war eigentlich mein beſter Freund.

Landrath (für ſich).

Welch' ein Benehmen. — Was fällt mir bei.

Hampelmann.

E kreuzbrav Männche.

Landrath (bei Seite)

Ja es iſt der Gauner, der ſich bald als Freund,

bald als Vetter, Sohn oder sonst Verwandter, sich überall einzudrängen suchen soll.

Hampelmann.

Hilft dann alles nix; ich muß es awer dorchsetze, Sie misse vergebe. Ich loß Ihne meiner Seel net fort.

Landrath.

Bleiben Sie mir vom Leibe.

Hampelmann

Werd nix draus, werd nix draus.

Landrath (heftig.)

Zum Teufel Herr, lassen Sie mich los.

Hampelmann (ebenfalls heftig).

Hern Se enkol, mache Se mer do ka Larifari mit ere saure Soos. Ich will nix unrechts von Ihne hawwe, wanns awer druf ankimmt, gewwe Se emol acht.

Landrath.

So muß ich um Hülfe rufen, daß ich Ihrer los werde.

Hampelmann.

Als zu, ich kreisch aach met.

Siebzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Schwartke.

Schwartke (haſtig herein).

Welch' ein Lärm, man hört es draußen.

Hampelmann.

No jetz kimmt der recht, der an allem ſchuld is. Komme Se nor her Sie lewendig Dorchenanner.

Landrath (leiſe zu Schwartke).

Hüten Sie ſich, es iſt ein verfolgter Gauner, der nun Sie hinein ziehen will.

Schwartke.

Alle Wetter, deßhalb kann ich nicht recht klug aus ihm werden.

Landrath (zu Schwartke.)

Bleiben Sie, halten Sie ihn auf. Ich will Leute holen, die ihn feſtnehmen, es muß alles unterſucht werden (ab).

Schwartke.

Halten Sie, nehmen Sie mich mit!

Hampelmann (hält ihn auf).

Na bleibe Se nor do mit ihne will ich emol fertig wern —

Schwartke.

Ne das is zu viel verlangt.

Hampelmann.

Was hawwe Se dann vor e Wischiwaschi gemacht.

Schwartke.

Ich bitt Ihne um Gotteswille, lassen Sie mich gehen.

Hampelmann.

Der Deiwel soll Ihne 's Licht halte, awer warte Se, ich will Ihne e schen Supp' einbrocke bei dere junge Frä.

Schwartke (für sich).

Wenn ich Courage hätte, ich lachte ihn aus. (Laut) Ich bitte, verschonen Sie mich.

Hampelmann.

Na ich will Ihne weise — (will auf ihn zu).

Schwartke.

Ne das ist zu viel verlangt. Hülfe!

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Emilie.

Emilie.

Welch' ein Rufen. Was bedeutet dies?

Digitized by Google

Schwartke.

O helfen Sie beste Madame, ein Gauner hat es auf mich abgesehn.

Hampelmann.

Ob Se ihr dumm Maul halte?

Neunzehnter Auftritt.

Die Vorigen. F. Hander.

F. Hander.

Welch' ein Lärm ist hier. — Ach Emilie Du hier, endlich find' ich Dich! (Umarmt sie).

Emilie.

Mein theurer Gatte.

Schwartke.

Schon wieder ein anderer ihr Mann, wenn das so fort geht, werd ich doch auch noch an die Reihe kommen.

F. Hander.

Und hier Emilie mein Vater!

Emilie.

Wie Dein Vater?!

F. Hander.

Ihm zu Füßen werde jetzt Alles entdeckt. (Sie beugen sich vor Hampelmann nieder).

Digitized by Google

Schwartke.

Sein Vater? Das ist unmöglich, das geht übre meine Begriffe.

Hampelmann.

Na die Familie Hander hot's uf mich abgesehn.

F. Hander.

Mein Vater, hier ist meine Gattin. Sie ist das Geheimniß, das ich zu entdecken hatte.

Hampelmann.

Ach was Vatter. Ich bin Ihne Ihr Vatter net.

F. Hander (springt auf.)

Wie Sie haben mich betrogen. Wer sind Sie denn?

Hampelmann

Ich bin —

Schwartke.

— ein verfolgter Gauner, der unter verschiedenen Masken seinem Gewerbe nachgeht —

Hampelmann.

Sie Wasserhänneler, mit Ihne wer —

Schwartke (unterbrechend).

— der sich für den Gemahl dieser Dame ausgegeben.

Digitized by Google

F. Hander.

Wär es möglich solche Unverschämtheit überschritte alle Grenzen.

Hampelmann.

Was sage Se, komme Se so, das geht iwer mei Natur. Wann Se mich jetz net in Ruh lasse, pack ich aus, daß es e Art hot —

Zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Marianchen.

Marianchen (hastig.)

Um's Himmelswillen, was geht heute vor. Das ganze Haus ist mit Leuten und Gensd'armen umringt. Sie wollen Jemand arretiren.

Schwartke.

Jetzt kommt's, wie ich's gedacht habe, zu sagen hab ich mir's nicht getraut.

Marianchen.

S'ist zu fatal. In dem Bad soll eine Garderobe gestohlen worden seyn und der Dieb bei uns —

Hampelmann.

Verdächtige Anzeiche; des bin am Enn ich

schond widder; jetz fang ich awer zu fluche an, wann mer nor was rechts einfällt. Es hilft awer nix, es is des gescheidts, ich mach, daß ich fortkomm unn sellt's zum Fenster enaus seyn, dann vor der Polizei haw ich mehr Respekt, als vor de Derke. (Er macht sich zum Fenster hinaus.)

Emilie.

Halten Sie! Sie brechen den Hals!

Marianchen.

Es ist nicht hoch, es wird ihm nichts thun.

Einundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Landrath mit Bewaffneten.

Landrath.

Hierher — Hier muß er seyn. Nun, wo ist er denn? —

Schwartke.

Flüchtig geworden zum Fenster hinaus; ich konnt ihn nicht halten denn er war ganz rasend.

Landrath.

Fort, eilt ihm nach.

Marianchen.

Kommt ich will Euch den Weg zeigen. (Ab mit den Leuten.)

Landrath.

Es soll mich freuen, wenn sie ihn bekommen, damit er seine Strafe erhält. Es ist eine eigene Art Betrügerei sich für den Sohn eines jüngeren Vaters auszugeben und Sie Herr (zu dem Reisenden.) haben mir den sonderbaren Sohn vorgeführt.

F. Hander.

Was hör ich, jetz wird es helle. Er ist es, noch erinnere ich mich dieser Züge.

Schwartke.

Sie verzeihen, es war nichts als ein Irrthum Ihrerseits, doch jetzt glaube ich Ihnen einen Wink geben zu können, wo Ihr eigentlicher Sohn ist. Ich schmeichle mir den Schleyer eines Geheimnisses durchrissen zu haben.

Landrath (bei Seite.)

Will er mich noch einmal verwirren (laut) Herr, ich ersuche Sie kurz und deutlich zu seyn.

F. Hander.

Da werde ich wohl am Besten erklären können. Erkennen Sie mich nicht Vater. Ein seltsames Mißverständniß trennte uns. Lassen Sie es vorüber sein.

Landrath (umarmt ihn.)

Ja, es sei. Ich habe Dich wieder und vergessen sey Alles; nur schmerzt mich deine Heirath —

F. Hander.

Ich hoffe auch die werden Sie vergeben, wenn Sie die kennen werden, um derenwillen ich ungehorsam ward.

Emilie.

Edler Mann, ja ich wage für mich selbst um Verzeihung zu bitten für einen Schritt, den ich nicht bereuen kann.

Landrath (bei Seite.)

Ein herrliches Weib, einer guten Behandlung werth und jetzt wäre alles Zürnen unnütz. (laut) Seid denn vereint auch mit meinem Willen.

F. Hander.

Welch einen glücklichen Augenblick erschufen Sie mir.

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Marianchen.

Marianchen.

Sie haben ihn! sie haben ihn! es ist nichts mehr zu fürchten.

Digitized by Google

Emilie.

Aber ich glaube doch nicht, daß er ein Betrüger ist. Einen Betrug spielte er wohl, aber ich verleitete ihn dazu, um die Zudringlichkeit eines jungen Gecken von mir abzuhalten.

Schwartke (bei Seite.)

Ich glaube sie stichelt, es geht aber nicht ein.

Marianchen.

Hier ist die Brieftasche des Gefangnen, er verlor sie, als er aus dem Fenster sprang. Man muß sie aber zurückgeben.

Landrath (blättert darin.)

Allerdings, aber ich will erst sehen, wer er ist. (liest) Christian Friedrich Hampelmann aus Frankfurt. Ein Frankfurter? Das kann kein Gauner sein.

Schwartke.

Ich glaub es auch nicht, es ist ein so artiger Mann.

Landrath.

Man soll ihn loslassen, es sei ein Irrthum.

Schwartke.

Das will ich besorgen. (bei Seite.) Damit ich den gleich wieder gut mach.

Digitized by Google

Emilie.

Weiß der Himmel, durch die äußerste Noth war ich gezwungen ihn als meinen Mann auszugeben, ich glaube er ist ganz unschuldig und Sie sollen es genau erfahren, daß nichts Unbilliges vorfiel.

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Hampelmann. Bewaffnete.

Hampelmann

(seine Kleider sind in Unordnung.)

Deß Ofezeug schmeißt mich erum wie en Mehlsack.

Landrath.

Geht ihr Leute es ist ein Irrthum.

Hampelmann.

Des meen ich ach, awer Sie hätte Ihrn Erthum friher einsehn kenne. Der Erthum hat mich ganz marode gemacht.

Schwartke.

Setzen Sie sich gefälligst.

Hampelmann.

Setze Sie sich — von Ihne will ich kan Stuhl.

F. Hander.

Ich bin betroffen über den Vorfall.

Emilie.

Ich bin leider die unschuldige Ursach davon.

Hampelmann.

Der Deiwel aach.

Landrath.

Herr, Sie sind mit Recht etwas ungehalten über uns, doch entschuldigen uns die Zufälle um jedoch das Vorgegangene wieder gut zu machen, bitte ich Sie uns auf unser Gut zu begleiten und in dem Schoos meiner vergrößerten Familie eine zeitlang zu leben.

Hampelmann.

Gott soll mich bewahrn, ich glab jetz bin ich nergends sicher als wie in Frankfort. (man hört ein Posthorn.) Horch! Was bedeut' dann des?

Marianchen.

Das ist die Post, die nach Frankfurt geht.

Hampelmann.

Nach Frankfort? No des is mer lieb, die kimmt wie gerufe, unn ich wer mich gleich drufsetze. Ich will liewer mein Vatter net mer sehn uf den ich gewart hab. Ich will froh seyn, wann

ich widder deham bin in meiner bergerliche Funktion, dann ich merks: nor in Frankfort hot e Frankforter Ruh, und ich glab doher kimmt's aach, daß so viele net in die Fremd wolle, kaum e paar Stunn dervon eweg, so is schond der Deiwel los. — Heda gleich mei Sache errunner. — Na Adje Herr Landrath unn ihr glickliche Leut! awer Ihne will ich sage (zu dem Weinreisenden) wann Se schund e Weinrasender seyn, seyn Se in Zukunft net so ungezogen, ufdringlich, naseweis, lächerlich —

Schwartke.

Ne, das ist zuviel verlangt! — Da hätt ich gar keine pikante Eigenschaft mehr.

Hampelmann.

Sie sehen, was es vor schlechte Früchte bringt, wann mer so Posse mecht, uf jeden Fall denk ich awer; (gegen das Publikum) daß die Posse, die mer jetzt gebrocht hawwe, Bessere brengt!

Bücher und Kupferstiche

welche

im Verlage der

Döring'schen Buchhandlung

in Frankfurt am Main zu haben sind.

A,B,C-Tafeln 6 kr. oder 2 ggr.

A,B,C- und Lesebuch für Kinder 12 kr. oder 3 ggr.

Aufsätze, 500, und Denksprüche für Freunde und Freundinnen. 5te stark vermehrte Auflage. 1824. 40kr. oder 10ggr.

Berechnung verschiedener Geldsorten des 20 und 24 fl. Fußes, der Brabanter, sächsischen Thaler, Franken und Centimen, wie auch aller gangbaren Münzsorten von Europa, nebst Zinsenberechnung. 2te Aufl. 1825. 24 kr. oder 6 ggr.

Beschreibung der merkwürdigsten Vögel; ein naturhistorisches Bilderbuch mit vielen ausgemalten Kupfern. 1824. 1 fl. 12 kr. oder 18 ggr.

Beweisgründe für die Unsterblichkeit der Seele, gesammelt aus den Schriften der größten Weltweisen älterer und neuerer Zeit. 2 Bde. 3te stark vermehrte Aufl. 1811. 2 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr. 20 ggr.

Bilder- und Lesebuch, mannichfaltiges, zur moralischen Bildung für Knaben und Mädchen. Mit schwarzen Kupfern 48 kr. oder 12 ggr. Dasselbe illum. 1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr.

Buch, das, der Andacht und der Gottesverehrung. Eine Sammlung moralisch religiöser Betrachtungen und Gebete auf alle Tage im Jahre. Ein neues Erbauungsbuch für gebildete Familien. 2 Bde. 1827. 3 fl. oder 1 Thlr. 8 ggr. Dasselbe fein cartonirt in 2 Bänden 2 fl. 30 kr. oder 1 Thlr. 16 ggr.

Denk- und Sittenlehre mit 12 bildlichen Darstellungen. 1820. 30 kr. oder 8 ggr.

Familienabende, eine Sammlung neuer Gesellschafts- und Familienspiele. 1811. 48 kr. oder 12 ggr.

Früchte, goldene, eine Sammlung religiöser moralischer Gedanken auf alle Tage im Jahr. 1818. 48 kr. oder 12 ggr.

Für junge Personen bei dem Eintritt ins eheliche Leben. 1815. 40 kr. oder 10 ggr.

Immerwährender Taschenkalender mit den beweglichen und unbeweglichen Festen, Mondsveränderungen, Schaltjahre u. s. w. 1811. 12 kr. oder 3 ggr.

Rosen und Dornen, oder Hauspsilosophie. Ein Handbuch für Alle, welche ihr Herz veredeln und ihr Lebensdaseyn

3 Thle. 1813

Digitized by Google

Selbstrechner, der, oder Berechnung was 1 Pfund oder Elle zu 1 Heller bis zu 1 Gulden, von 1 Pfund bis 1000 Pfund oder Elle kostet. 1824. 18 kr. oder 5 ggr.

Tabelle zur Berechnung der Brabanter Thaler im 24 fl. Fuß von 1 Stück bis 10,000 Stück. 1827. 10 kr. oder 3 ggr.

—— zur Berechnung der preußischen Thaler im 24 fl. Fuß. 1827. 10 kr. oder 3 ggr.

Thiergarten, der, ein naturhistorisches Bilder- und Lesebuch mit vielen ausgemalten Kpfrn. 1816. 1 fl. od. 16 ggr.

Tugendspiegel. Eine Sammlung moralischer Geschichten, Mährchen und Legenden. 2 Theile mit vielen Kupfern. 2te vermehrte Ausgabe. 1822. 3 fl. 12 kr. oder 2 Thlr.

Wie können schwächliche oder kränkliche Menschen sich gesund erhalten und dabei alt werden? 1825. 15 kr. oder 4 ggr.

Kupferstiche.

Abbildung der merkwürdigsten vierfüßigen Thiere und Vögel, getreu nach der Natur abgebildet, 24 Blätter in 2 Heften. 1825. 36 kr. oder 8 ggr.
Dieselben nach der Natur ausgemalt 1 fl. 36 kr. od. 1 Thl.
Die Beschreibung dazu in 2 Heften 40 kr. oder 10 ggr.

Abbildung und Beschreibung der vorzüglichsten und schönsten Schmetterlinge und Raupen Europa's, nach der Natur gezeichnet und ausgemalt in 8 Tafeln, nebst Anweisung, wie man solche sammeln und aufziehen soll. 1826. netto 48 kr. oder 12 ggr.

Anfangsgründe zum Zeichnen nach Pestalozzi's Lehrart in 32 Zeichnungsübungen nebst 8 linirten Blättern. 1820. 20 kr. oder 5 ggr.
Die Anweisung dazu. 1820. 8 kr. oder 2 ggr.

Vorschriften zum Schönschreiben in Current und Canzlei in 14 Blättern. 1826. quer 4°. 1 fl. oder 16 ggr.

Bilderallerlei. Ein neues Bilderbuch für kleine Kinder, um solche Sprechen zu lernen, nebst Erklärung in 4erlei Sprachen. 1827. 24 kr. oder 6 ggr.
Dasselbe illuminirt 48 kr. oder 12 ggr.

Abraham auf Morea. Ein treffliches Kunstblatt von einem Schüler Rembrands, in Folio. 1810. 48 kr. oder 12 ggr.

Das neue Belagerungsspiel Ein militairisches kriegerisches Unterhaltungsspiel in einem großen illum. Festungsplan nebst Erklärung 24 kr. oder 6 ggr. Dasselbe aufgezogen in einem Futteral 48 kr. oder 12 ggr.

Der Weltgang oder Glück siegt! Ein anziehendes und unterhaltendes Familienspiel. Mit 24 Karten und 12 Spielplanen nebst Erklärung. 1827. 48 kr. oder 12 ggr.
Dasselbe gute Ausgabe 1 fl. 36 kr. oder 1 Thlr.

Digitized by Google

Druck von Stockmar und Wagner.

Digitized by Google

Digitized by Google